Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Bei Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 303. **Montag, den 29. Dezember 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Das Jahr 1913.

Selten ist ein Jahr so ereignisreich wie 1913 gewesen; nicht allein in unserem Europa, sondern auch in anderen Erdteilen hat mancherlei ein neues Gesicht bekommen. Und an die Tatsachen reihen sich schwebende Fragen an, die im neuen Jahre und darüber hinaus noch eine harte Nuß darstellen werden. Im Südosten hat die Landkarte nach den beiden Kriegen zwischen dem Balkanbund und der Türkei und unter den ehemaligen Verbündeten ein bedeutend verändertes Gesicht erhalten, von dem es wieder fraglich ist, ob es lange bestehen wird. Denn die Bulgaren zeigen heute schon offen, daß sie die erlittenen Gebietskürzungen nicht dauernd behalten wollen. Griechenland hat für seinen ermordeten König Georg in dessen ältesten Sohn Konstantin einen Nachfolger erhalten, neu gegründet worden ist das Fürstentum Albanien. Einen neuen Herrscher erhielten Bayern im König Ludwig, Braunschweig im Herzog Ernst August, und das Fürstentum Reuß. In Frankreich trat Präsident Poincaré an die Spitze der Republik, das Kaiserreich China wandelte sich definitiv in eine Republik um, ferner wurde Tibet in Zentralasien ein selbständiger Staat unter dem Protektorat von Rußland. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika übernahm Präsident Wilson an Stelle des Herrn Taft die Regierung.

Die Gruppierungen der großen Staaten sind unverändert geblieben, hatten indessen verschiedene Krisen zu überstehen. Die besonderen Anschauungen, die in Wien und Rom wegen der Behandlung der orientalischen Angelegenheiten bestanden, sind ausgeglichen. Dasselbe behaupten auch Rußland, Frankreich, England von den Meinungsverschiedenheiten, die sich über einzelne Punkte in der internationalen Politik bemerkbar machten. Die Mächte waren nicht imstande, ihrem Willen im Balkan immer Geltung zu verschaffen, sie konnten im wesentlichen nur die Tatsachen bestätigen. Am Ende war es Rumänien, das den Frieden dort diktierte. Die deutsch-französischen Beziehungen blieben trotz der wiederholten französischen Nervosität „korrekt", und die Hoffnungen und Wünsche, die unser Verhältnis zu Rußland und England begleiteten, sind bisher Theorie geblieben. Die praktische Verwirklichung steht aus, auch die gemeinsame Anwesenheit des Zaren und des Königs Georg von England bei der Hochzeit der Kaisertochter in Berlin hat nicht viel geändert.

Die wirtschaftliche Lage hat sich nicht so schlimm gestaltet, wie vielfach befürchtet wurde. Kein Zweifel besteht, daß die Aufwendungen für Wehrzwecke, die überall für nötig befunden wurden, dazu beigetragen haben, die Kaufkraft sinken zu lassen. Dazu kamen als weitere Gründe die ohnehin knappen Zeiten, die Verteuerung aller Betriebe, der übergroße Wettbewerb auf dem Weltmarkt. Selbst die Franzosen haben darauf verzichtet, ihr Land das unerschöpflich reiche zu nennen. Zur Milderung der wirtschaftlichen Spannung trug die meist befriedigende Ernte bei, sodaß wohl stellenweise Arbeitslosigkeit zu verzeichnen ist, aber nicht von einem direkten Notstand gesprochen werden kann. Ob wir schon im neuen Jahre mit einem bestimmten Aufschwung zum Besseren rechnen können, bleibt abzuwarten; recht wahrscheinlich ist es nicht.

Das fünfundzwanzigjährige Regierungs-Jubiläum unseres Kaisers, zu dem alle deutschen Fürsten nach Berlin gekommen waren, ist unter herzlicher Anteilnahme der Bevölkerung begangen worden, und ebenso die Erinnerungsfeiern für 1813 in Königsberg, Berlin, Kelheim in Bayern und Leipzig. Durch die Reichstagsverhandlungen zog sich als eine starke Linie die Bewilligung der neuen Heeresvorlage und des Wehrbeitrages, die mit einer noch nie dagewesenen Bereitwilligkeit zum Beschluß erhoben wurden. Lange Erörterungen gingen der Thronbesteigung des jungen Herzogspaares in Braunschweig voraus, doch darf man nun wohl annehmen, daß es „Ende gut — alles gut" heißt.

Das deutsche Reichsland und unsere Westgrenze haben 1913 die öffentliche Meinung reichlich beschäftigt. Mit dem falschen Alarm der Straßburger Garnison im Februar begann es, und mit den Prozessen aus Anlaß der Zaberner Angelegenheit hat es noch nicht aufgehört. Dabei ist nicht immer mit dem wünschenswerten Nachdruck betont, daß Elsaß-Lothringen ein deutsches Land ist, und daß sich das Reich als solches da nichts hineinreden lassen kann. Das unfreiwillige Passieren der französischen Grenze durch deutsche Militär-Ballons, die bedauerliche grobe Belästigung von Deutschen in Nancy zeitigten hitzige Auseinandersetzungen, aber die Regierung in Paris ließ sich wenigstens nicht aus der Ruhe bringen. Jetzt ist zwischen Frankreich und Deutschland bekanntlich eine Abmachung über das Flugwesen vereinbart worden.

Staunenswerte Leistungen sind im Luftbetriebe und auf anderen Forschungsgebieten erzielt worden, die wohltuend von Modennarrheiten, wie die jetzt glücklicherweise einschlafende Tango-Manier, sich abheben, aber an schweren Opfern hat es auch nicht gefehlt. Zwei Zeppelin-Luftschiffe fanden mit ihren Insassen in den Wellen der Nordsee resp. durch eine Explosion ihren Untergang, und die Zahl der verunglückten Aeroplane in allen Ländern ist groß. Aber der Menschengeist arbeitete weiter, und in so manchen Dingen war das Deutsche Reich in der Welt voran.

Politische Uebersicht.

Neujahrsfeier beim Kaiser. Nach der bekanntgegebenen Hofansage für die Neujahrsfeier am Kaiserhofe findet am Neujahrstage, vormittags 10 Uhr, in der Kapelle des königlichen Schlosses zu Berlin feierlicher Gottesdienst und unmittelbar danach im Weißen Saale Gratulations-Defiliercour bei den Majestäten statt.

Fürstin Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen †. Im Alter von 68 Jahren ist am Tage nach Weihnachten die Fürstin Leopold von Hohenzollern, geborene Prinzessin Antonia von Portugal, an den Folgen einer Lungenentzündung verstorben. Die Prinzessin vermählte sich 1861 mit dem damaligen Fürsten Leopold von Hohenzollern und ist die Mutter des gegenwärtigen Fürsten Wilhelm und dessen beiden jüngeren Brüdern, der Prinzen Ferdinand und Karl. Die Verstorbene war eine Schwester des Großvaters des jetzigen Exkönigs von Portugal. Ihr Gemahl, Fürst Leopold, wurde 1870 von der spanischen Regentschaft als König vorgeschlagen, was den Anlaß zum deutsch-französischen Kriege gab.

Der Ministerwechsel in Braunschweig. Herzog Ernst August hat an den zum 1. Februar aus dem Dienste scheidenden Staatsminister Hartwieg ein Handschreiben gerichtet, in dem es heißt: „Die hervorragenden Verdienste, die Sie seit vielen Jahren als getreuer Ratgeber der Krone sich um das Herzogtum nach den verschiedensten Richtungen erworben haben, und insbesondere auch die hingebende, umsichtige und glückliche Art, wie Sie es trotz zeitweiliger schwerer Leiden an der Spitze des Staatsministeriums verstanden haben, mir die Wege zur Uebernahme der Regierung meiner angestammten Lande zu ebnen, gestalten die Sachlage für mich besonders schmerzlich . . . Euerer Exzellenz spreche ich auch bei diesem Anlaß meinen fürstlichen Dank für die dem Herzogtum und mir geleisteten unvergeßlichen Dienste in wärmster Weise hiermit aus, und behalte mir die weitere Würdigung Ihres Wirkens einem demnächstigen Sonderakte vor."

Der Reichskanzler über den Berliner Polizeipräsidenten. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt amtlich: In einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung" hat der Polizeipräsident von Berlin, nicht in seiner amtlichen Eigenschaft, sondern als Privatperson, zu dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen den Leutnant v. Forstner Stellung genommen. Bei der politischen Bedeutung der Angelegenheit wird selbstverständlich die Staatsregierung zu entscheiden haben, ob und inwieweit im vorliegenden Falle die freie Meinungsäußerungen die Grenzen überschreitet, die dem politischen Beamten auch als Privatperson durch seine Stellung gezogen sind, und nötigenfalls die erforderliche Korrektur eintreten lassen.

Absage an die hannoverschen Welfen. Die Ernennung des bisherigen Legationsrats Boden zum Minister des Innern hat in Braunschweig sehr befriedigt, da der neue Minister ein entschiedener Gegner der hannoverschen Welfen ist, und der Herzog Ernst August mit der Berufung gerade dieses Mannes den Welfen in Hannover eine deutliche Absage erteilt. Ein Empfang hannoverscher Welfen am Neujahrstage oder auch nur die Annahme eines Glückwunsches von ihnen ist laut „B. T." gemäß den Wünschen, die von Berlin und Gmunden der herzoglichen Regierung zugegangen sind, völlig ausgeschlossen. Also auch von Gmunden, obwohl die Meldung von dort, daß der alte Herzog von Cumberland allen seinen Beamten untersagt habe, über die jüngsten welfischen Kundgebungen wegen Wiederherstellung des Königreichs sich zu äußern, verschieden gedeutet werden kann.

Der Preußenbund tritt laut „Kreuz-Ztg." am 18. Januar, dem Jahrestage der Reichsproklamation zu Versailles, in Berlin zusammen, um angesichts „der immer ungestümer werdenden Angriffe gegen Preußen und sein Königtum von Gottes Gnaden" eine Kundgebung zu veranstalten, die getragen ist von dem Rufe: Mit Gott für König und Vaterland.

Eine Artigkeit Frankreichs gegenüber Deutschland spricht aus der Ernennung des französischen Militärarztes Voivenel, der den deutschen Militärattachee Oberstleutnant v. Winterfeld von den schweren Folgen des Automobilsturzes heilte, zum Ritter der Ehrenlegion. Wird doch damit anerkannt, die Bedeutung des deutschen Offiziers sei so groß, daß die Heilung als ein besonderer Auszeichnung würdiges Verdienst zu gelten hat.

Frankreich.

Ein neuer Staats-Skandal in Frankreich? Der frühere französische Kriegsminister Etienne wurde aufgefordert, zu erklären, ob es richtig sei, daß die nur den künftigen Flugzeugbestellungen vorbehaltene Nationalspende widerrechtlich Verwendung gefunden habe, um zur Bezahlung vom Staate bestellter Flugzeuge zu dienen.

Frankreichs Enttäuschungen mit der schwarzen Armee. Es wird gemeldet, daß auch jene 400 Neger aus Guadeloupe, die man in das 7. Kolonial-Infanterie-Regiment in Bordeaux einstellte, sich infolge des Klimas, das sie nicht vertragen können, in einer schlechten Gesundheitsverfassung befinden. 75 Mann liegen schwer krank in den Lazaretten, drei sind bereits gestorben. Das Kriegsministerium hat eine Untersuchung eingeleitet und verlangt, man solle Vorschläge machen, wie die klimatischen Einflüsse bei den schwarzen Soldaten zu bekämpfen seien.

Schweden.

Die russische Spionage in Schweden. Allerlei peinliche Enthüllungen sind das Resultat der Untersuchung der Landesverratssache des Unteroffiziers Törngren, die nunmehr abgeschlossen ist. Der in die Affäre verwickelte Student Holsteinsson sagte aus, der russische Militärattaché Assanovitsch, der inzwischen verschwunden ist, habe alle solche Aufklärungen gesammelt, die für eine russische Invasion in Schweden Bedeutung haben; insbesondere lasse die spionierende Tätigkeit des Attachés erkennen, daß Rußland gegebenenfalls mit einem Vormarsch auf Hernösand und Gefle rechne. Die schwedische Presse nun will hieraus nicht gerade die Gefahr eines augenblicklichen Ueberfalles von russischer Seite ableiten, meint aber, damit rechnen zu müssen, daß Rußland im Falle europäischer Verwicklungen den Augenblick günstiger Konjunktur nicht versäumen werde, eine Einnahme Schwedens zu versuchen.

Norwegen.

Der Ausbau der norwegischen Landesverteidigung. Eine Deputation von Mitgliedern der Parteien der Linken und Rechten überreichte dem norwegischen Ministerpräsidenten Knudsen eine Adresse. Darin wird die dringende Aufforderung an die Regierung gerichtet, in der nächsten Storthingsession Gesetzentwürfe über die notwendigen Bewilligungen für die Ausgestaltung der Landesverteidigung einzubringen. Der Ministerpräsident antwortete, daß er die Angelegenheit seinen Kollegen unterbreiten werde.

Türkei.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Türkei. Ein neues Militärdienstgesetz wird zurzeit von der türkischen Regierung vorbereitet. Das Gesetz sieht die allgemeine Dienstpflicht vor. Die Nichtmuselmanen werden gegen eine Loskaufsteuer vom Militärdienst befreit werden. — Der Entwurf betreffend die Reorganisation der Dienstzweige im Kriegsministerium ist der deutschen Militärmission zum Studium überantwortet worden, die am Dienstag unter Teilnahme des Kriegsministers eine Sitzung abhielt.

Montenegro.

Königin Milena von Montenegro, die während des Weihnachtsfestes so schwer erkrankte, daß mehrere ihrer Kinder und Schwiegerkinder nach Cetinje eilten, wurde am 5. Mai 1847 als Tochter des Woywoden oder Heerführers Vucotic geboren, steht also im 67. Lebensjahre. Sie ist eine der schönsten europäischen Fürstinnen gewesen. Von ihren neun Kindern zeichnen sich die Töchter gleichfalls durch hervorragende Schönheit aus, ein Umstand, der dem Staatsoberhaupte des kleinen Montenegro mit zum Abschluß einflußreicher Familienverbindungen verhalf. König Nikita erfreut sich trotz seiner 73 Jahre voller körperlicher und geistiger Frische, auch die Königin war bisher stets gesund.

Vereinigte Staaten.

Gegen die freie Durchfahrt durch den Panamakanal. Der Vorsitzende des amerikanischen Handelskomitees, Adamson, hat im Repräsentantenhause eine Resolution eingebracht, in welcher vorgeschlagen wird, die Bestimmung des Panamakanalgesetzes, welche den amerikanischen Küstenfahrzeugen freie Durchfahrt gewährt, bedingungsweise außer Kraft zu setzen. Diese Resolution soll den Präsidenten ermächtigen, wenn nach zwei Jahren die Gebühreneinnahmen von anderen Schiffen alle Kosten decken und wenn alle diplomatischen Fragen, die sich daran knüpfen, erledigt sind, durch eine Verordnung die Gebührenfreiheit der amerikanischen Küstenschiffahrt in Kraft treten zu lassen.

In Zabern wird auf Militärposten geschossen.

Das fehlte noch, um die Serie der Unheilsmeldungen, auf die es der Jahresschluß 1913 abgesehen zu haben scheint, zu vervollständigen! Am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages war es, als auf einen im inneren Hofe der Schloßkaserne in Zabern stehenden Posten des Wachtkommandos vom Infanterie-Regiment Nr. 105 zwei scharfe Schüsse abgegeben wurden. Der Posten konnte noch bemerken, wie eine Person im Dunkel der Nacht verschwand. Die Verfolgung des Attentäters blieb ohne Erfolg. Auf die Ergreifung des Täters setzte der Kreisdirektor sofort eine Belohnung von 600 Mark aus. Die polizeilichen Ermittlungen wurden gleichfalls sofort eingeleitet.

Was bei dem Vorfall erschwerend ins Gewicht fällt, ist, daß die Schüsse auf den Militärposten inmitten bebauter und bewohnter Gegend abgegeben wurden! Wer will denn jetzt noch daran zweifeln, daß es in Zabern eine Rotte gibt, die aus Freude am Skandal vor dem Ernstesten nicht zurückschreckt! Die Bürgerschaft ist gewiß unschuldig daran, daß die Büberei so kühn ihr Haupt erhebt, dann sollte man aber auch nicht versucht haben, jene Beschimpfungen, die zu den bekannten Konflikten mit dem Militär führten, als harmlos und unbedeutend hinzustellen. Das Zaberner Regiment, das viel gehaßte, war das 99.; die Schüsse jetzt wurden auf einen Soldaten des 105. Regiments abgegeben, dem feigen Gesellen, der aus sicherem Hinterhalt losknallte, genügte die deutsche Uniform, um die Flinte zu richten. Man wird das Ergebnis der Untersuchung über den jetzigen Fall abwarten müssen, ehe man in die Diskussion der Frage eintritt, ob es ratsam ist, daß Zabern überhaupt Garnisonstadt bleibt.

Soziales Leben.

Arbeiterschutz in der Großeisenindustrie.

Ueber den Arbeiterschutz in der Großeisenindustrie haben, wie die „Voss. Ztg." meldet, am Mittwoch im Reichsamte des Innern unter dem Vorsitze des Direktors der sozialpolitischen Abteilung, Dr. Caspar, Beratungen von Regierungsvertretern mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Großindustrie stattgefunden. Es handelt sich in erster Linie um eine Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1908 über den Betrieb der Anlagen der Großeisenindustrie. Diese Verordnung findet Anwendung auf die Hochofenwerke, Hochofen und Röhrengießereien, Stahlwerke, Puddelwerke, Hammerwerke, Preßwerke und Walzwerke. Deutschland und Osterreich sind die einzigen Staaten, die auf diesem Gebiete bisher einen gesetzlichen Arbeiterschutz eingeführt haben. Für Deutschland muß die Frage einer achtstündigen Schicht für Feuerarbeiter an Hochöfen nur von dem Gesichtspunkte betrachtet werden, ob für die sich daraus ergebende Vermehrung der notwendigen Arbeiterzahl auch ein ausreichender Ersatz vorhanden ist. Die Einführung verschiedener Ueberschichten würde zur Folge haben, daß die Zahl der jetzt an den Hochöfen beschäftigten rund 120 000 Feuerarbeiter um etwa 60 000 Arbeiter vermehrt werden müßte.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 29. Dezember.

** **(Das Weihnachtsgeschäft 1913.)** Die ungünstige politische Lage dieses Jahres, die naturgemäß auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse einwirkte und die Kauflust dauernd stark unterband, hat auch noch auf das Weihnachtsgeschäft in Westfalen und Rheinland abgefärbt. Der Umsatz blieb im großen ganzen noch etwas hinter den schon zurückgeschraubten Erwartungen der Geschäftsleute zurück; besonders der Absatz in Luxuswaren war alles andere als zufriedenstellend. Und dann verdarb das schlechte Wetter der ersten Adventssonntage schon viel. Bei Regen kauft niemand gern Pelze und Wollsachen. Wie sehr die Witterung gerade um Weihnachten den Umsatz beeinflußt, bewies der winterliche goldene Sonntag, der endlich die Kauflust für die „Saisonartikel" anregte, wenn er wohl auch das Verlorene nicht mehr ganz einbringen konnte. So hielt sich das diesjährige Weihnachtsgeschäft in den bescheidenen Grenzen des vorjährigen. Am besten noch schnitten in allen Städten die größeren und kleineren Warenhäuser ab. Günstigen Einfluß auf die Kauflust hatte auch der Umstand, daß viele Geschäfte und Verwaltungen ihren Angestellten das Gehalt vor den Festtagen auszahlten.

** **(Militärtransporte auf Eisenbahnen im Frieden.)** In welchem Umfange die Eisenbahnen für Militärtransporte in Anspruch genommen werden, erhellt aus folgenden Ziffern: Im Jahre 1900 wurden befördert 1 413 000 Offiziere und Mannschaften, 51 400 Pferde und 2430 Fahrzeuge. Im Jahre 1913 waren diese Zahlen gestiegen auf 2 607 307 Offiziere und Mannschaften, 254 590 Pferde und 23 683 Fahrzeuge. Es bedeutet dies eine Zunahme von rund 1 200 000 Offizieren und Mannschaften, 200 000 Pferden und 20 000 Fahrzeugen innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren. Dabei wurden alle diese Transporte, auch wenn sie sich, wie bei den Kaisermanövern, auf kurze Zeit zusammendrängten, doch ohne Störung des sonstigen Friedensbetriebes durchgeführt. Daß dies möglich war, ist der beste Beweis für die vortreffliche Organisation des Militär-Eisenbahnwesens und die verständnisvolle Mitarbeit der Zivilbehörden.

** **(Vom Westfälischen Provinzial-Sängerbund.)** Wie bestimmt verlautet, beabsichtigt der Ausschuß des Westfälischen Provinzial-Sängerbundes, den Beitrag für das kommende Hagener Bundesfest auf zwei Mark zu ermäßigen. Der Ausschuß ist damit einem Wunsche nachgekommen, der beim Sängertag ihm von verschiedenen Seiten nahegelegt worden war.

** **(Erledigte Schulstellen)** gibt es nach der Dezember-Nummer des Amtlichen Schulblattes im Regierungsbezirk Arnsberg augenblicklich 20, nämlich 12 evangelische und 8 katholische. Nach der Dienststellung handelt es sich um je eine Rektor-, Hauptlehrer- und Lehrerinnenstelle, sowie um 17 Lehrerstellen. Der Kreis Hörde ist mit einer evangelischen Lehrerstelle in Rüdinghausen beteiligt. Von den Stellen sind 13 sofort, 7 zum 1. April zu besetzen. Neugegründet wurden 4 evangelische und 3 katholische Lehrerstellen, sowie je eine evangelische und katholische Lehrerinnenstelle. Zwei Lehrerinnenstellen wurden in Lehrerstellen nud eine Lehrerstelle in eine Hauptlehrerstelle umgewandelt.

** **(Postpersonalien.)** Der Postschaffner Wilhelm Jenses, der etwa 15 Jahre am hiesigen Postamte tätig ist, hat die Prüfung als Ober-Postschaffner bestanden. — Dem früheren Leiter des hiesigen Postamtes, Postdirektor Burchardt-Hörde, wurde der Rang der Räte vierter Klasse verliehen.

** **(Unfälle.)** Einen Unfall erlitt vorgestern abend der Heizer Flunkert vom Sommerberg. Auf der hiesigen Station wollte derselbe von der Maschine abspringen, glitt aus, kam zu Fall und zog sich außer Verletzungen an den Füßen schwere Verletzungen des Kopfes zu. — Gestern vormittag stürzte der achtjährige Sohn eines Anwohners der Hörder Straße in der elterlichen Wohnung so unglücklich die Treppe hinunter, daß er einen Bruch des linken Armes davontrug.

** **(Ausschmückung der D-Züge.)** Das Preisausschreiben, das seinerzeit, wie bekannt sein dürfte, der Bund deutscher Verkehrsvereine zur Ausschmückung der D-Züge mit Landschaftsbildern veranstaltete, ist inzwischen abgeschlossen worden. Von den eingegangenen Entwürfen wurden etwa 120 gewählt. Ein Teil davon ist bereits auf lithographischem Wege vervielfältigt und gerahmt worden. Man wird in diesen Tagen mit der Anbringung der Bilder, von denen zum ersten Versuch 150 000 Stück hergestellt wurden, beginnen. Bei der großen Auswahl der Bilder ist möglichst eine Wiederholung derselben Bilder im gleichen Zuge zu vermeiden.

—=—

** **Geisecke,** 29. Dez. (Wasserversorgung.) Unsere Gemeinde wird infolge des Umstandes, daß die Wassergewinnungsanlagen des Dortmunder Wasserwerkes sich in unserer Gemeinde und deren unmittelbarster Nachbarschaft befinden, künftig von letztgenanntem Wasserwerk mit Wasser versorgt werden. Seitens der städtischen Behörden Dortmunds ist einem diesbezüglichen Vertrage mit dem Landkreise Hörde bereits zugestimmt worden.

** **Wellinghofen,** 27. Dez. (Geheimnisvoller Tod.) Am Weihnachtsheiligabend wurde der zwölfjährige Knabe Emil Badt in der Backstube seines Halbbruders H. Wiesemann-Höchsten tot aufgefunden. Der Knabe hatte einen tödlichen Schuß aus einer 9 Millimeterwaffe im Genick, der den sofortigen Tod zur Folge gehabt hat. Die Polizeiverwaltung Wellinghofen nahm am Weihnachtsmorgen an Ort und Stelle den Tatbestand auf. Ob ein Unglücksfall oder eine strafbare Handlung vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. Ein Teschin und eine Pistole mit Munition wurden beschlagnahmt. Der Sitz der tödlichen Schußwunde läßt eine fahrlässige Tötung vermuten.

Eine schreckliche Weihnachtsfeier.

80 Menschen umgekommen.

)(Eine schreckliche Begebenheit wird aus der amerikanischen Minenstadt Calumet (d. i. Friedenspfeife) berichtet. Dort streiken seit einiger Zeit die Bergarbeiter, und nun hatte der Frauenhilfe-Verein eine Weihnachtsbescherung für die Kinder der Streikenden veranstaltet. Als die Kinder sich zur Empfangnahme der Geschenke zum Weihnachtsbaum drängten, sagte plötzlich ein unbekannter bärtiger Mann:

„Feuer!".

Eine unbeschreibliche Panik folgte, und binnen weniger Sekunden staute sich die Menge an den Türen. Als es nach einiger Zeit den Besonneren gelang, Ruhe zu schaffen, zählte man

74 Tote

und zahlreiche Schwerverletzte, von denen im Laufe des Tages noch sechs starben. **Im ganzen sind 24 Mädchen, 30 Frauen, 21 Knaben und 5 Männer totgetreten worden.**

Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß das Wort „Feuer!" überhaupt nicht gefallen sei. Man stehe vor einem Rätsel und könne es sich nicht erklären, daß sämtliche im Saale anwesenden Personen

von einer Halluzination erfaßt

wurden, daß sie vollständig die Besinnung verloren und, ohne auf ihre Umgebung zu achten, zu den Ausgängen drängten, so daß viele Frauen und Kinder zertreten wurden. Von den Gegnern der Streikenden wird verbreitet, daß es sich um einen

Racheakt der Bergarbeiter gegen die Bürgerliga

handelt, die während des letzten Bergarbeiterstreiks die Sicherung der Straßen übernommen hatte und die auch die Weihnachtsbescherung veranstaltete.

Die Polizei ist eifrig mit der Aufdeckung des Tatbestandes beschäftigt. Daß ganz eigenartige Zustände sich in den amerikanischen Arbeiterorganisationen entwickelt haben, ist bei den Prozessen klar geworden, in denen die Anstiftung von Attentaten durch Syndikatsangestellte erwiesen wurde. Und auch von der in Calumet maßgebenden Gewerkschaft „Federation of Miners" weiß man, daß sie alles mögliche versucht, um für die Bergleute günstigere Arbeitsverhältnisse und bessere sanitäre Verhältnisse durchzusetzen. Indes kann man nicht wohl annehmen, daß sie hier ihre Hand im Spiele gehabt haben soll.

In Calumet befindet sich das tiefste Bergwerk der Welt. Die gewaltigen Schächte gehen 1300 Meter tief. Die Bergwerke gehören zu den reichsten Kupferminen der Welt. Gediegenes Kupfer in Blöcken von fünf Metern Durchmesser kommt dort vor. Der Abbau ist außerordentlich schwierig, da die Riesenblöcke nicht gesprengt werden können. Der Schuß, d. h. die Sprengladung, kommt aus dem Bohrloch heraus, wie aus einem Kanonenrohr. Daher müssen die Blöcke zersägt werden. Die Arbeit in den Bergwerken ist sehr schwer. Die Bergleute leiden vor allem unter der großen Hitze, die sich in der Tiefe entwickelt. Man muß daher in Schichten von 20 Minuten arbeiten. Länger halten es die Arbeiter, obgleich sie gewöhnlich nur mit einer Hose bekleidet arbeiten, nicht aus. Sie werden dann zu ihrer Erholung in Kühlräume geführt, die man in den untersten Schichten angelegt hat. Bei dem großen Temperaturunterschied muß der Bergmann, wenn er zutage befördert wird, sehr vorsichtig sein. So manch einer, der zu schnell an die Luft ging, ist ein Opfer der Lungenentzündung geworden.

Wenn die Arbeiter unter diesen Umständen eine Verbesserung ihrer Lage und einen den Gefahren angemessenen Lohn verlangen, so kann man ihnen das nicht übel nehmen. Andererseits aber muß auch berücksichtigt werden, daß die stark gesunkenen Kupferpreise der Bergwerksverwaltung eine Grenze in ihrem Entgegenkommen zieht.

Der Mordgeselle von Oberstenfeld.

* **Ueber die ruchlose Bluttat in der Weihnachtsnacht** in dem schwäbischen Orte Oberstenfeld wird noch folgendes berichtet: Erst als der Mordbube Kimmerlen seinen Munitionsvorrat verschossen, verließ er Oberstenfeld und begab sich in seinen Heimatsort Beilstein zurück. Die Bauern des Dorfes waren vor Schreck und Entsetzen wie gelähmt, und keiner von ihnen wagte es, den Mörder zu verfolgen. Erst am nächsten Morgen benachrichtigten sie die Gendarmerie, die bald feststellte, daß Kimmerlen in Beilstein war. Als Kimmerlen nach Beilstein zurückgekehrt war, begab er sich zunächst in das Haus seiner Eltern. Dort sprach er mit seinem Bruder und sagte ihm, wenn jemand aus Oberstenfeld komme und nach ihm frage, so solle er nach dem Casehaus kommen, dort werde er sich aufhalten. Als kurz darauf ein Landgendarm aus Oberstenfeld erschien und in der elterlichen Wohnung nach Kimmerlen fragte, begab sich dessen Bruder mit dem Beamten nach dem Casehaus. Kaum sah der Verbrecher den Beamten, als er seine Jagdflinte auf ihn anlegte und ihn zu erschießen drohte. Der Bruder stellte sich jedoch vor den Beamten und erwiderte: „Wenn du schießt, trifft du deinen Bruder!" Darauf erwiderte Kimmerlen: „Dann werde ich nicht schießen!" Er bat darauf um einige Minuten Zeit, um in der Gartenlaube einen Brief schreiben zu können. Kurz darauf fiel ein Schuß, und die beiden fanden Kimmerlen sterbend in der Laube. Er hatte sich eine Schrotladung in den Kopf geschossen. Unmittelbar darauf starb er. Ueber die Gründe, die Kimmerlen zu der Tat veranlaßt haben, hört man folgendes: Die Frau Kimmerlens, die von ihm getrennt lebte, weil er dem Trunke ergeben war, wollte sich von ihm scheiden lassen. Kimmerlen versuchte, am Weihnachtstage sich mit seiner Frau und seinen Kindern, an denen er sehr hing, wieder auszusöhnen. Die Frau wies aber ihren Mann ab. Dadurch geriet er in solche Wut, daß er beschloß, die ganze Familie umzubringen. Die Leiche ist von der Gendarmerie beschlagnahmt worden. Was Kimmerlen in dem Brief, der beschlagnahmt ist, geschrieben hat, ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 27. Dez. (Der Sträfling Ohm.) In der Presse wird die Frage aufgeworfen, ob Ohm in der Zeit, wo er seine Strafhaft verbüßt, Sträflingskleider anzuziehen hat oder nicht. Die Ansicht, daß dies von Ohms Willen abhinge, ist unzutreffend. Ueber die Kleider der Gefangenen entscheidet allein der Strafanstaltsleiter, auf Grund der Gefängnis-Hausordnung und ebenso darüber, ob einem Strafgefangenen Selbstbeschäftigung gestattet wird. Ueber die Frage der Selbstbeköstigung hat der Anstaltsarzt zu befinden. Ohm befindet sich zur Zeit noch hier in Untersuchungshaft. Seine Strafhaft wird er in Lingen zu verbüßen haben.

* **Huckarde,** 27. Dez. (Um 1100 Mark bestohlen) wurde der Althändler Johann Machinkowski. Die Diebe waren gewaltsam in die Wohnung eingedrungen und hatten sämtliche Behälter erbrochen. Durch das bei der „Arbeit" entstandene Geräusch erwachte der Sohn und fand die Spitzbuben im Wohnzimmer am Vertikow. Als er um Hilfe rufen wollte, wurde er mit einem Revolver bedroht, und gelang es den Burschen zu flüchten.

* **Brackel,** 27. Dez. (Straßenraub.) Am 23. Dezember d. J. wurden dem Arbeiter Kasimir Bochynyk auf der Straße in Wambelerholz von den Arbeitern Thomas Tonjak und Elias Lazar, beide aus Galizien, eine Uhr und 10 Mark gewaltsam abgenommen. Des Weges kommende Soldaten konnten die beiden Täter festhalten und dem Gendarmerie-Wachtmeister übergeben, welcher für die Weitertransportierung sorgte. Die Verhafteten sind dem Amtsgericht Dortmund zugeführt.

* **Unna,** 28. Dez. (Todessturz.) Infolge Ausgleitens auf der Treppe zog sich eine 72 Jahre alte Witwe von hier einen Schädelbruch zu, an deren Folgen sie kurz darauf starb.

* **Münster,** 28. Dez. (Schreckenstat einer Irrsinnigen.) Die Frau eines hiesigen Handwerkers wurde plötzlich vom Irrsinn befallen. In diesem Zustande erdrosselte sie ihr drei Wochen altes Kind mit einer Wäscheleine. Ein anderes Kind, einen zweijährigen Knaben, versuchte sie auf gleiche Weise zu töten. Doch wurde die Tat durch hinzueilende Nachbarn, die das Kind hatten schreien hören, noch rechtzeitig verhindert. Während des traurigen Vorfalles weilten die beiden älteren Kinder der Familie bei ihren Großeltern zur Weihnachtsbescherung. Die unglückliche Frau wurde nach der Irrenanstalt Marienthal übergeführt.

* **Düsseldorf,** 27. Dez. (Der Kaiser als Schützenkönig.) Bei dem diesjährigen Königsvogelschießen des St. Sebastianus-Schützenvereins Düsseldorf-Lörick schoß der mit der Abgabe der Ehrenschüsse betraute Polizeikommissar Emmighausen für den Kaiser den Königsvogel herunter. Wie jetzt durch den Oberbürgermeister bekannt geworden ist, hat der Kaiser die Schützenkönigswürde angenommen.

* **Köln,** 28. Dez. (Drei Personen erstickt.) In Opladen wurden drei Personen in ihrer Wohnung erstickt aufgefunden, und zwar der 37jährige Geschäftsführer Fiedel, ein 24jähriger Mann und ein Mädchen im Alter von 20 Jahren. Dieses gab noch schwache Lebenszeichen von sich, doch dürfte es kaum am Leben erhalten werden. In der Wohnung waren zwei Gashähne geöffnet. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um ein Verbrechen oder um Nachlässigkeit handelt.

578 gewerbl. Ausstellungen

aller Art haben im ablaufenden Jahre stattgefunden, wovon nicht weniger als 223 auf Deutschland entfallen und die übrigen sich auf das Ausland verteilen. In den Listen der Ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie sind bisher 101 deutsche und 149 ausländische Veranstaltungen angekündigt. Von den im neuen bezw. übernächsten Jahre stattfindenden Ausstellungen herrscht besonderes Interesse für die deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln und die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe in Leipzig; für beide sind die Vorbereitungen bereits weit vorgeschritten. Das gleiche gilt auch für die im Jahre 1915 in Dresden stattfindende Ausstellung „Das Handwerk". Alle erdenklichen Bürgschaften sind endlich dafür geboten, daß die Industrie des Mutterlandes auf der im neuen Jahre stattfindenden deutschostafrikanischen Landesausstellung in Dar-es-salam würdig vertreten sein wird. Angesichts der zahlreichen Fachausstellungen im Lande liegt es auf der Hand, daß für die Beschickung Internationaler Weltausstellungen, wie der im Jahre 1915 in San Franzisko stattfindenden, nur vereinzelt Neigung besteht, so daß das Reich als solches mit Recht von einer Beteiligung absehen konnte. Der Wettbewerb im engeren Kreise spornt bei geringerem Risiko nicht weniger an, als auf den großen Internationalen Welt-Ausstellungen, die trotz der gewaltigen Unkosten zumeist mit einem Defizit enden. Das ist auch bei dem überall beobachteten und für notwendig erachteten Schutz der nationalen Arbeit ganz selbstverständlich.

Was mancher nicht weiß.

Wieviel Streichhölzer wir brauchen.

Die seit der Finanzreform eingeführte Zündholzsteuer hat eine Statistik über den Verbrauch an Streichhölzern ermöglicht. Ueberraschend wird wohl die Feststellung sein, daß der Verbrauch sich wesentlich erhöht hat, nämlich von 65 641 000 000 Stück im Jahre 1911 auf 88 007 019 000 Stück im Jahre 1912. Das ist pro Kopf der Bevölkerung im Deutschen Reich ein Verbrauch von 1330 Stück oder 22 Schachteln, wenn man 60 Streichbolzen auf die Schachtel rechnet. Da der Durchschnittspreis pro Schachtel drei Pfennig beträgt, entsteht für eine fünfköpfige Familie jährlich eine Ausgabe von 3.30 Mark.

Fahrkarten über Riesenstrecken.

Sobald die großen Feiertage nahen, wird auch das Kursbuch eifrig studiert. Versteht man dieses aufmerksam zu lesen, dann wird man erstaunt sein, für welche Riesenstrecken man heute Fahrkarten erhalten kann. Die längste Tour ist die von Berlin nach Schanghai, die von Berlin über Charbin—Wladiwostok—Zaraga—Nagasaki führt, und zu deren Bewältigung wir 17½ Tage brauchen. Kein Wunder, ist doch die Strecke 13 083 Kilometer lang. Der Preis für die in Berlin erhältliche Fahrkarte beträgt für die erste Klasse 884 Mark, für die zweite etwas über 621 Mark.

Was kostet ein Eisenbahnzug?

Durch die Eisenbahnunfälle in letzter Zeit ist auch ein nicht unbeträchtlicher Materialschaden verursacht worden. Eine moderne Lokomotive, von der man eine Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde verlangt, kostet 90 000 Mark, der dazugehörige Tender 15 000 Mark. Ein Wagen für den Zugführer erfordert 25 000 Mark, die Personenwagen sind ebenfalls nicht billig. Die Eisenbahnverwaltung bezahlt für einen Wagen dritter Klasse 38 000 Mark, zweiter Klasse 50 000 Mark. Speisewagen sind unter 55 000 Mark nicht zu haben, und Schlafwagen kosten gar annähernd 80 000 Mark. Rechnet man das alles zusammen, dann ist der Materialwert eines Schnellzuges mit 400 000 Mark nicht überschätzt.

Natur und Leben.

Eine Kriegserklärung gegen Amseln und Eichhörnchen

hat die sächsische Regierung dem Landtag übermittelt. Der Zweiten sächsischen Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach der Abschuß von Amseln und Eichhörnchen auf Grund eines von den Verwaltungsbehörden zu erteilenden Erlaubnisscheines gestattet sein soll. Solche Erlaubnisscheine sollen immer nur auf ein Jahr erteilt werden. Die Regierung ist bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs von der Auffassung ausgegangen, daß die Eichhörnchen und Amseln, wo sie in größeren Mengen auftreten, schädlich seien und deshalb vermindert werden müßten. Andererseits müsse aber auch aus Gründen des Naturschutzes und Heimatschutzes einer systematischen Ausrottung dieser beiden Tiergattungen mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. — Die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer hat dem Gesetzentwurf beigestimmt.

Der Dichter von „Dreizehnlinden".

Zum 100. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Weber am 26. Dezember.

Wie die „Nibelungen" das deutsche Nationalepos schlechthin sind, so hat Friedrich Wilhelm Weber in seinen „Dreizehnlinden" das hohe Lied der roten Erde, des Volks der Sachsen gesungen, ein Lied, das in den Herzen der Deutschen aller Gaue einen mächtigen Widerhall gefunden, eine Begeisterung ausgelöst hat, wie sie keine Dichtung der Neuzeit noch zu erwecken vermochte. Mit einem Schlage rückte Weber mit seinen „Dreizehnlinden" in die Reihe der ersten Dichter des deutschen Volkes. Als er sein herrliches Epos im September 1878 der Oeffentlichkeit überreichte, da zählte der Sänger des Sachsenvolkes bereits 65 Jahre, er stand also in einem Alter, in dem der Mensch gewöhnlich schon sein Lebenswerk beschlossen, der Dichter seine Lorbeeren gepflückt und die Feder niedergelegt hat, um von des Lebens Müh' zu rasten. Ein Jahrfünft vor der Schwelle des Greisenalters griff er, dem bislang nur ein kleines Häuflein Getreuer gelauscht, noch mit kühner Hand zum Lorbeerkranz und setzte ihn sich aufs Haupt. Er hatte bis dahin nur einige Uebersetzungen veröffentlicht. Es sei hier nur der meisterhaften Verdeutschung von Tennysons", „Enoch Arden", „Aylmers Field" und „Maud" gedacht, die sich durch eine seltene Treue u. Formenschönheit auszeichnen. Aber seine Freunde kannten ihn schon als selbständig schaffenden Poeten. Hat uns doch sein Freund Marcard verraten, daß viele seiner erst im Jahre 1881 veröffentlichten Gedichte schon in den Jugendtagen entstanden waren. Der breiten Oeffentlichkeit jedoch war er bislang ein Unbekannter. Und es ist wirklich wunderbar, wie der Dichter gleichsam ohne vorhergehenden Proberitt auf dem Pegasus, so mit einem Male als sattelfester, kunstgeübter Meister auftritt, indem er in seinem Epos „Dreizehnlinden" eine Dichtung von solch hoher Vollendung und solch innerlicher Schönheit schuf.

Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf, wann er das herrliche Gedicht, das nach den Worten Heinrich Keiters in blendender Vollendung wie die blauäugige Göttin aus dem Haupte Jupiters vor das Publikum trat, zuerst im Geiste empfangen, wann er es begonnen und wann er es vollendet hat. Der Dichter selbst verrät uns nichts davon. Er sagt nur im Schlußgedicht zu „Dreizehnlinden":

„Und in langen Winternächten
Fuhr ich fort, getrosten Mutes,
Einsam Reim an Reim zu flechten."

Aber aus dem Munde seines Freundes Marcard wissen wir, daß Weber im Alter von fast 60 Jahren während seines Aufenthaltes zu Berlin — er war bekanntlich seit 1861 Landtagsabgeordneter — den Plan gefaßt hatte, den Kampf zwischen Sachsen und Franken, zwischen Heidentum und Christentum, wie er in seiner engeren Heimat sich abspielt, episch zu gestalten. Und auch zur Ausführung brachte der Dichter damals Einiges von dem, das in seinem Geiste langsam reifte. Aber erst in den Wintermonaten 1877 gedieh das Ganze zur letzten Vollendung. Diese Darstellung Marcards findet ihre Bestätigung in einem Briefe des Dichters selbst, den er im Jahre 1884 an den Gymnasialdirektor Dr. Werneke in Montabaur richtete: „Den erste Plan zu dem Werke fällt in das Jahr 1874 oder 1875, der sich nach und nach ausbaute und abrundete. Einzelne Stücke wurden ganz oder teilweise aufgeschrieben — vielleicht der zehnte Teil des Ganzen. Am 21. Oktober 1877 wurde der Landtag zu Berlin eröffnet. Ich wohnte damals Ritterstr. Nr. 1. Da entschloß ich mich, das Ding fertig zu machen und schrieb, wann ich Lust hatte, und als ich in die Weihnachtsferien ging, legte ich meiner Tochter das säuberlich geschriebene Manuskript unter den Christbaum. Wie das alles entstanden ist, weiß ich nicht zu sagen. Mir kam vor, daß es so oder doch nicht weit anders sein müsse, und da habe ich es so gemacht, wie es mir vorkam." — Das ist das Bekenntnis eines echten Dichters, der lebhaft genug empfindet, daß das Dichten nicht ein absichtsvolles Handeln, sondern das Werk der Eingebung ist, die sich nicht zwingen läßt. Vieljähriges Vorstudium hat Weber übrigens nicht zu machen gehabt, da die deutsche Vorzeit ihm von Jugend auf vertraut war, und besondere Belehrung hat er nur über das altdeutsche Gerichtswesen suchen müssen. Um so größere Bewunderung wird man dem Dichter zollen müssen. In einer Vollendung, wie sie selten ein Dichtwerk aufweist, kam „Dreizehnlinden" in die Welt, abgerundet in der Darstellung, klar in der Charakterzeichnung und fließend in der Versform.

Das Werk hatte denn auch einen beispiellosen Erfolg. Im September 1878 erblickte das Epos das Licht der Welt. Im Jahre darauf wurden schon drei weitere Auflagen nötig. Nach fünf Jahren zählte man bereits 16 Auflagen, und heute ist das herrliche Werk in an die 150 Auflagen, wozu noch eine billige Volksausgabe in 70 000 Exemplaren kommt, überall wo Deutsche wohnen, verbreitet. Aber sein Siegeslauf ging weiter, geht über die ganze zivilisierte Welt. Frankreich, die Niederlande und England besitzen bereits Uebersetzungen und eröffnen dadurch dem Werke einen schier unendlichen Leserkreis. Elmars und Hildegundens herrliche Lieder, wohl die schönsten lyrischen Perlen der Dichtung, erklingen auf Sängerlippen in der ganzen Welt. Auch die Malerei hat sich des prächtigen Stoffes bemächtigt. Der Münchener Maler Karl Rickelt hat die Dichtung mit innigem Einleben in ihren Geist illustriert, und der ausgezeichnete Maler Heinrich Dolters, ebenfalls ein Sohn der Roten Erde, hat eine Anzahl Landschaften aus „Dreizehnlinden" geschaffen. So ist denn das Nationalepos des Sachsenvolkes ein nationales Gut des deutschen Volkes geworden, und wie ein Leuchtturm strahlt es die heroische germanische Vorzeit und den endlichen Sieg des Kreuzes in alle Welt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 27. Dez. (Wegen Meuterei) verurteilte die hiesige Strafkammer den Arbeiter Schenkmann und den Fuhrknecht Gustav Mösch zu je 6 Monaten 1 Woche Gefängnis und den Arbeiter Franz Rother zu 7 Monaten 1 Woche Gefängnis. Die Angeklagten, die in einer Zelle des Amtsgerichtsgefängnisses in Lünen untergebracht waren, hatten beschlossen, gemeinschaftlich auszubrechen; sie waren nach Durchsägen der Eisenstäbe entwichen und konnten erst nach längerer Zeit wieder festgenommen werden.

* **Bielefeld,** 27. Dez. (Reiche Stiftung.) 100 000 Mark stiftete Kommerzienrat Dr. A. Oetker hier für das vor einiger Zeit in Dahlen bei Charlottenburg errichtete, unter Leitung von Geheimrat v. Wassermann stehende Institut für experimentelle Therapie. Dasselbe dient vornehmlich zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten; die Zinsen der Stiftung sollen zu Forschungen auf diesem Gebiete verwandt werden.

* **Papenburg,** 27. Dez. (Die Schweinepreise) sind weiter stark herabgesunken. Heute wurden 38—42 Mark, für besondere Qualitätsware bis 44 Mark für 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt. Das Angebot in fetten Schweinen ist außerordentlich groß.

* **Duisburg,** 27. Dez. (Verhaftung gefährlicher Kautionsschwindler.) In den Tageszeitungen des Industriebezirks erschienen seit einiger Zeit Anzeigen, in denen eine angesehene Versicherungsgesellschaft als Kassierer kautionsfähige Leute suchte. Weil die Polizei Schwindel hinter den Inseraten vermutete, verfolgte sie diese Gesuche. Ihre Vermutung bestätigte sich. Gestern wurden die Kaufleute Barth und Weidenhöfer als angebliche Direktoren der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft in einem hiesigen Hotel verhaftet. Die beiden wohnen in Düsseldorf; von dort annoncierten sie in mehreren Städten. Zunächst traten sie mit ihren Opfern schriftlich in Verbindung. Waren dann die Verhandlungen soweit gediehen, daß die Anstellung des „Kassierers" erfolgen sollte, dann erschienen die beiden „Direktoren" persönlich. Irgendwelche Beziehungen zu der Magdeburger Versicherungsgesellschaft hatten sie nicht. In Hagen knöpften sie einem Rentner 300 Mark ab. In Duisburg liefen auf die Inserate ganze Stöße von Meldungen Stellenloser ein, die alle Kaution zahlen wollten. Ein Anstreicher war gerade im Begriff, 1000 Mark Kaution zu stellen. Vorsichtshalber erkundigte er sich doch noch bei der Polizei. Diese verhafteten die beiden Gauner, und beide gestanden, vom Kautionsschwindel gelebt zu haben.

* **Düsseldorf,** 24. Dez. (Lohngelderraub auf einem Hüttenwerk.) Als vorgestern abend ein Bureauangestellter des Stahlwerks Oeking in Düsseldorf-Lierenfeld etwa 8000 Mk. Lohngelder vom Bureau zur Abteilung Maschinenfabrik tragen wollte, wurde ihm auf dem Wege dorthin zwischen zwei Kohlenschuppen, wo die Beleuchtung nur spärlich ist, von einem Unbekannten das Geld entrissen. Der Räuber konnte, obwohl auf Hilferufe des Angestellten die Verfolgung sofort aufgenommen und das ganze Fabrikgebäude abgeleuchtet wurde, nicht gefaßt werden.

* **Mörs,** 27. Dez. (Kindesleiche.) Im Gepäcknetz eines Abteils des Zuges Duisburg—Kleve wurde auf dem Mörser Bahnhof eine große Pappschachtel gefunden, die, wie sich bei der amtlichen Oeffnung ergab, die Leiche eines neugeborenen Kindes barg. Das Kind hat gelebt, ist jedoch sofort nach der Geburt getötet worden. Die Herkunft des Kindes ist noch unbekannt.

* **Köln,** 27. Dez. (Todessturz aus dem Fenster.) Heute nachmittag stürzte in der Schanzenstraße ein 60jähriger Postsekretär aus dem Fenster seiner Wohnung. Er war sofort tot.

* **Köln,** 27. Dez. (Unerhörter Straßenraub.) Als der Bote einer Firma aus Gladbach heute vormittag vom Bankhause Simon 7500 Mk. abholte, überfielen ihn mehrere Burschen auf offener Straße, entrissen ihm die Geldtasche und entkamen.

* **Köln,** 27. Dez. (Diebinnen.) Der Kriminalpolizei gelang es, drei Verkäuferinnen eines hiesigen Warenhauses zu verhaften, die im Laufe der Zeit eine große Menge Federn gestohlen hatten. Die Sache wurde dadurch entdeckt, daß in Düsseldorf die Frau eines Kellners aus Köln ertappt wurde, als sie Straußenfedern stahl. Bei einer Haussuchung fand man bei ihr Waren im Werte von 4000 Mark. Die Verkäuferinnen hatten der Frau die gestohlenen Waren zugetragen.

* **Köln,** 27. Dez. (Wettbewerb um eine Kölner Hymne.) Wie seiner Zeit gemeldet, hat der Oberbürgermeister Wallraf einen Wettbewerb für eine Kölner Hymne ausgeschrieben. Als Preis waren 1000 Mark ausgesetzt. An dem Wettbewerb haben sich 430 „Dichter" beteiligt. Das Preisgericht, dem der Oberbürgermeister, ein Beigeordneter, drei Kölner Redakteure und der bekannte Schriftsteller Rudolf Herzog angehören, hat gestern die Entscheidung gefällt. Der Preis von 1000 Mark konnte nicht verteilt werden, weil keine der Einsendungen den gestellten Anforderungen entspricht. Eine Auszeichnung von je 500 Mark ist aber dem bekannten Schriftsteller Max Bewer in Dresden-Laubegast auf sein „Niederrheinisches Dankgebet" und dem Kölner Dichter Max Meurer auf sein Gedicht „Engelsurteil" in Kölner Mundart zu teil geworden.

* **Köln,** 27. Dez. (Ermittelt.) Der Radfahrer, der am Samstag in Braunsfeld einen Knaben durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzte, ist nunmehr ermittelt worden. Es handelt sich bei ihm, ebenso wie bei dem mit ihm fahrenden Radler, um einen 12½jährigen Volksschüler aus Weiden. Er wollte angeblich den verletzten Knaben, der ihn gereizt hatte, nur erschrecken. Die Waffe will er zum Spatzenschießen gehabt haben, weil der Bürgermeister eines Ortes für jeden getöteten Sperling eine kleine Belohnung ausgesetzt hatte.

Luftschiffahrt.

Für unsere Militärflieger

dürfte das kommende Jahr ein Jahr strammer Arbeit werden. Wir verfügen heute über etwa 200 Flieger-Offiziere (die genaue Ziffer wird offiziell nicht bekannt gegeben), sodaß uns Frankreich um etwa 120 Militär-Aviatikern „über" ist; Oesterreich und Italien verfügen über etwa 100 ausgebildete Militär-Aviatiker, die gleiche Zahl besitzt Rußland, während Englands militärisches Flugwesen noch in den Anfängen steckt. Was die Luftschiff-Flotten angeht, steht Deutschland weitaus an der Spitze.

Unser Fliegernachwuchs.

Die Zahl unserer Flugzeugführer nimmt in erfreulicher Weise immer mehr zu. Während die Zahl der vom deutschen Luftfahrerverband ausgestellten Führerzeugnisse im Jahre 1912 insgesamt 198 betrug, ist die Zahl in den ersten sechs Monaten dieses Jahres schon auf 123 gestiegen. Interessant ist nun die Verteilung der ausgestellten Zeugnisse auf die einzelnen Monate. Hierbei marschiert der Monat Mai mit 38 Zeugnissen an der Spitze. In weiteren Abständen folgen Juni, September, Juli. Der Februar weist mit fünf Zeugnissen die geringste Zahl auf. Unter diesen Zahlen sind jedoch die ausgestellten Zeugnisse für Militärflieger nicht enthalten, da diese aus leicht begreiflichen Gründen geheim gehalten werden. Insgesamt sind bis Mitte September 510 Flugzeugführer-Zeugnisse ausgegeben. Zu dieser Zahl hat gewiß nicht wenig die Nationalflugspende beigetragen, da sie allein für die Ausbildung neuer Flieger fast 600 000 Mark ausgegeben hat.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 52

Auf einer Bank, die im Vorsaal des Hauses stand, sank Gesine nieder und verhüllte ihre Augen mit den Händen. War es ein Traum gewesen, eine Vision, die ihr liebendes Herz getäuscht? — doch nein — er hatte ja zu ihr gesprochen, wenn auch hart und grausam — er lebte — er lebte. Dieser eine Gedanke erfüllte sie mit einem tiefen Glück und ließ sie alles andere vergessen. Jetzt mußte ja alles gut werden und im glücklichen Traum versunken blieb sie da draußen sitzen, während über sie die lauten jubelnden Töne des Festes hinwegfluteten — weit, weit hinaus in die dunkle, stürmische, regenfeuchte Nacht. —

Im Saale rüstete sich der schwarze Herzog zum Aufbruch. Da trat die schöne Herzogin von Richmond auf ihn zu, seine begeisterte Verehrerin, in deren Palast der verbannte Fürst bereits in London verkehrt hatte. Flüsterte sich die Londoner Gesellschaft doch lächelnd zu, daß die Herzogin eine geheime Liebe für den heldenmütigen deutschen Fürsten im Herzen trage.

Eine düstere, sorgenvolle Wolke schwebte auf dem schönen Antlitz der Herzogin. Des Herzogs Züge erheiterten sich dagegen ein wenig, als die Herzogin auf ihn zutrat.

Sie bot ihm die feine, weiche Hand, die er mit höflicher Ehrerbietung küßte.

„Ich höre," sagte die Herzogin, „daß Sie, Durchlaucht, schon diese Nacht mit Ihren Truppen aufbrechen wollen?"

„Freilich, Mylady," entgegnete der Herzog ernst, „die Meldungen, die ich erhalten habe, lassen es nötig erscheinen."

„Aber der Herzog Wellington meint, Napoleon sei noch weit entfernt."

„Der Herzog täuscht sich. Der Herzog kennt die Schnelligkeit Napoleons nicht, er glaubt, den Krieg wie in Spanien führen zu können, er bedenkt nicht, daß er dem Meister der Kriegskunst selbst gegenübersteht."

„Und doch würde ich Sie gern noch hier behalten, Durchlaucht."

„Mylady sind sehr gütig."

In den großen, blauen Augen der Dame schimmerte es feucht, wie von Tränen. Nochmals bot sie ihm die Hand. „Bleiben Sie heute noch hier, Durchlaucht, ich bitte Sie, bleiben Sie für die nächsten Tage den Kämpfen fern."

„Aber, Herzogin, wie wäre das möglich?"

„Ich hatte die letzte Nacht einen entsetzlichen Traum," fuhr die Herzogin mit bebender Stimme fort, indem ihr Auge mit düsterem Ausdruck in die Ferne schweifte, „ich sah Sie auf blutiger Bahre mit zerrissener Brust liegen, Herzog — tot, mit gespenstisch geöffneten, verglasten Augen — ich flehe Sie an, Herzog, bleiben Sie der nächsten Schlacht fern."

Der Herzog blickte ernst in die Ferne.

„Geben Sie so viel auf eitle Träume, Mylady?" fragte er dann.

„Kennen Sie nicht die Sage von dem „zweiten Gesicht, Durchlaucht, die den schottischen Bergbewohnern eigen sein soll? Sie sagen den Tod eines Menschen vorher, denn sie sahen ihn am Tage vor seinem Tode auf der Bahre oder im Sarge liegen — Durchlaucht, ich bin eine Tochter Schottlands und schon oft hat mich diese furchtbare Sage des zweiten Gesichtes erschreckt."

„Mylady," sprach der Herzog tiefernst, „ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Teilnahme, sie tut mir wohl — aber, Mylady, glauben Sie, daß mein Tod mich abhalten könnte, meine Pflicht zu tun? Mylady, der Ton der Schlacht, der dumpfe Donner der Geschütze erschreckt mich nicht, er durchtobte meine Jugend, er streckte meinen Vater auf die blutige Bahre, er erfüllte meine Mannesjahre, er klingt auch jetzt wieder mir ins Ohr — da, hören Sie den dumpfen Laut?"

Ein dumpfes Rollen ließ sich vernehmen, das selbst den lauten Schall des Festes übertönte. Einen Augenblick ward es still im Saal, man lauschte dem dumpfen, wie unterirdisch rollenden Tone, doch dann jauchzte die Musik wieder schmetternd auf und der Traum der Lust umfing wieder die Herzen und Sinne.

„Es war nichts, Herzog," sprach die Herzogin mit bebender Stimme. „Der Wind war's — oder das Rollen der Wagen auf dem Pflaster."

Ein stolzes Lächeln flog über das Antlitz des Braunschweigers. „Ich kenne den Ton, Mylady," entgegnete er. „Er streckte meinen Vater einst darnieder — da — da ist er abermals — leben Sie wohl, Mylady — und beten Sie für mich."

Er küßte ihre Hand und eilte davon, seinem blutigen Schicksal entgegen. Die Herzogin eilte auf einen Sessel und legte die Hand vor die Augen. Das furchtbare Gesicht ihres Traumes erschien ihr wieder und inmitten des festlich prangenden Saales erhob sich die schwarze Bahre, auf der der blutige, von Kugeln zerrissene Körper des Braunschweigers ruhte.

Bebend richtete sie sich empor und starrte wie geistesabwesend, wie eine Seherin in die Ferne, während eine tiefe Blässe ihre Wangen bedeckte.

Plötzlich drang das Rasseln der Trommeln und das Schmettern der Trompeten in den Festesjubel, der jäh verstummte. Alles horchte auf die wohlbekannten, kriegerischen Töne und die Hand der Offiziere griff zu dem Säbel, doch mit heiterem Lächeln trat Wellington auf die Herzogin von Richmond zu.

„Beunruhigen Sie sich nicht, Mylady," sprach er. „Der Herzog von Braunschweig läßt seine Schwarzen alarmieren, er ist ein Feuerkopf und kann nicht früh genug an den Feind kommen. Wir aber wollen vorher Ihr schönes Fest zu Ende bringen, Mylady, ehe wir ins Feld rücken. Napoleon Bonaparte wird eben warten müssen, bis wir kommen."

Er bot der Herzogin den Arm und führte sie zu einer Quadrille, deren ersten Töne soeben verklangen.

Das Fest nahm seinen Fortgang. Aber durch die Töne des Festes drang der mahnende Klang der Hörner und das Rasseln der Trommeln. Auch Gesine hörte die kriegerischen Töne und schreckte aus ihren Träumen empor. Da eilt eine dunkle Gestalt, einem Schatten gleich, an ihr vorüber — der Herzog von Braunschweig — und mehrere seiner Offiziere folgen in hastiger Eile und die Hörner schmettern, mahnender und heftiger rasseln da draußen durch die Straßen der Stadt die Trommeln der Braunschweiger.

Mit erschreckten Augen starrt Gesine in die Nacht hinaus. Sieht auch sie das blutige Gesicht, wie die Herzogin von Richmond? Sieht auch sie die zerrissene Gestalt des Geliebten auf blutiger Bahre liegen?

Sie schaudert leicht zusammen. Da legt sich ein Arm um ihre Schultern. Die Gräfin Walsrode steht neben ihr.

„Kommen Sie, mein Kind," spricht sie ernst. „Die Männer ziehen aus zu blutigen Kriegen, wir dürfen hier nicht mehr säumen, tun wir unsere Pflicht, die Wunden zu heilen, die der Kampf geschlagen. Kommen Sie, der Tag bringt uns Arbeit, fürchterliche Arbeit, seien wir stark und mutig." —

Und sie zieht das junge Mädchen mit sich fort, zu der Arbeit des Mitleids, der Barmherzigkeit.

Auf den Straßen huschen dunkle Schatten in langen Reihen an ihnen vorüber — Gesines Herz erbebt, es sind die Braunschweiger, welche in den Kampf ziehen. — —

23. Kapitel.
Belle-Alliance.

Die Stimme des Jahrhunderts wird verhallen,
Und das Geschlecht versinken, das mich kennt;
Doch Enkel werden zu den Trümmern wallen,
Wo dankbar dann mich manche Lippe nennt.
Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder;
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Neujahrs-Glückwunschkarten

in modernen, kunstvollen Ausführungen in großer Auswahl.

Jede Ansichts- oder Genrekarte wird bei Abnahme
von 10 Stück gratis mit „Prosit Neujahr" bedruckt.

Herstellung von Neujahrskarten bis zum letzten Augenblick.

Buchhandlung C. Braus

Schwerte-Ruhr, Große Marktstr. 3—5.

Bekanntmachung.

Bei der zur Allgemeinen Ortskrankenkasse ausgestalteten Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte sind die Vertreter im Ausschuß (§ 832 der Reichsversicherungs-Ordnung), erstmalig zu wählen.

Die Wahl ist durch den Vorstand gen. Kasse auf **Mittwoch, den 28. Januar 1914 von nachmittags 3 Uhr an im Westfälischen Hof (Kordech)** anberaumt.

An dieser Wahl können **nicht** nur die bisherigen Kassenangehörigen (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) teilnehmen, sondern auch alle volljährigen Personen beiderlei Geschlechts, welche mit dem 1. Januar 1914 neu in die Versicherung eintreten. Dasselbe gilt auch für deren Arbeitgeber. Nur sind nach § 457 R. V. O die Arbeitgeber unständig Beschäftigter als solche, sowie unständig Beschäftigte, die nach § 455 keine Beitragsteile zahlen, weder wählbar noch wahlberechtigt.

Es kommen hier in Betracht:

1. Land- und Forstwirtschaftliche Arbeiter, sofern diese nicht schon jetzt nach dem Ortsstatut versicherungspflichtig waren
2. Das Gesinde (Dienstboten pp.) in vollem Umfange (nicht nur die gewerblich Beschäftigten),
3. Unständig Beschäftigte.
4. Die Wandergewerbetreibenden.
5. Die Hausgewerbetreibenden.
6. Die Bühnen- und Orchestermitglieder.
7. Die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken. (§ 165 R. V O.

Gemäß Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 11. Juli 1913, (R. G. Bl. S 577) fordere ich die Wahlberechtigten hierdurch auf, sich zur Eintragung in die hier aufzustellenden Wählerlisten im alten Rathause, Zimmer Nr. 3. zu melden. Die Anmeldung kann mündlich und auch schriftlich geschehen. sie muß spätestens bis zum 20. Januar 1914 erfolgt sein. Durch diese Meldung wird die Aufnahme in die Wählerliste der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte bewirkt.

Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerliste aufgenommen sind, können zur Wahl nur dann zugelassen werden, wenn sie in einer alle Mitglieder des Wahlausschusses überzeugenden Weise ihre Wahlberechtigung nachweisen.

Diese Bekanntmachung gilt nur für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung einbezogenen obengenannten Mitglieder der ausgestalteten Allgemeinen Ortskrankenkasse für d n Stadtbezirk Schwerte und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder.

Im Uebrigen nehme ich auf die Bekanntmachung des Vorstandes der Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte in Nr. 299 der Schwerter Zeitung vom 22. Dezember 1913 Bezug und mache insbesondere auf die rechtzeitige Einreichung der Wahlvorschläge aufmerksam.

Schwerte, den 23. Dezember 1913.

Das Versicherungsamt
Der Vorsitzende, Rohrmann



Die Konstruktion meiner Herde ist hochmodern und dürfen die weitgehendsten Ansprüche an Brat- u. Backfähigkeit gestellt werden

F. Fleise Dortmund
Lütgebrückstr. 11/15.
Hansastrasse 10/12.

Gebrauchte Herde nehme in Zahlung. 7046
Lieferung nach auswärts mit eigenen Fuhrwerken.

Bekanntmachung.

In der am 1. Dezember 1913 abgehaltenen außerterminlichen Körung von Ziegenböcken wurden angekört:

Laufd. Nr	Besitzer des Bockes		Des Bockes			
	Name	Wohnort	Alter	Name	Farbe u. Abzeichen	
1	Ziegenzucht-Verein	Schüren	23 3.12	Paul	weiß hornlos	Ohrmarke 1309

Hörde, den 20. Dezember 1913.

Der Landrat: gez. Dr. Luckhaus.

Wer gibt Mandolinen-Unterricht?
Angebote unter „Mandoline" an d Geschäftsst. d. Ztg 8492

Möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Gesch. dieser Zeitung 7765

Gesucht
1 Wohnung
von 3 Zimmern mit oder ohne Stall im Stadtbezirk z. 1. April 1914. Näheres bei 8505
Fr. Hudeck, Mährstr. 9

Ein jüngeres sauberes
Morgen-Mädchen
zu sofort oder später gesucht.
8494 Königstr. 11, I. Etage.

Ordentliches 8496
Dienstmädchen
nach auswärts gesucht.
Näheres Märkischestr. 27.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Freischütz.
Am Neujahrstage 1914, nachm. 4 Uhr
grosses Militär-Konzert
des ganzen Trompeterkorps (25 Mann) **der Königs-Ulanen aus Ulm** unter persönlicher Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn **Bassinger** unter Mitwirkung des M. G. V. Lyra Sommerberg, Dirigent Herr **Steltmann**
Nach dem Konzert **Tanz.**
Die Tanzmusik wird von der ganzen Militärkapelle ausgeführt 8495

Hausverkauf.
Fortzugshalber beabsichtige ich mein 8506
Wohn- und Geschäftshaus
Hagenerstraße 17 bei kleinerer Anzahlung preiswert zu verkaufen oder zu vermieten.
Siegfried Weinberg, Hagenerstr. 17.

Autoclip
Automatischer Schnellheftet. Preis nur 25 Pfg
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5

Eppinghausen richten unsere Wohnung ein.
Diese Worte ziehen immer weitere Kreise.
Warum? Weil Gebrüder Eppinghausen in Dortmund auf allen Gebieten der Wohnungskunst stets das Neueste bringen und die Firma in Bezug auf Auswahl und Leistungsfähigkeit mit zu den ersten deutschen Unternehmungen zählt. Verlangen Sie unsere Kataloge.
Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Zum Anker, Markt.
Sylvester und Neujahr großes Ungarisches
Zigeuner-Konzert
Eintritt frei! Eintritt frei!
Um zahlreichen Besuch bittet
Frau Felte.

Freischütz.
Sonntag, den 4. Jan. nachm. 4 Uhr
Konzert
:—: des Hagener Doppel-Quartetts :—:
(Dirigent: Musikdirektor **Haselhoff**)
Inhaber des 1. Preises vom internationalen Wettstreit — Amsterdam 1912. —

Neujahrs-Postkarten

1 Pfennig

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

Pianos und **Flügel** mit Klangsteg D. R. G. M. 458403
Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere hohe Auszeichnungen.
Jahresverkauf über 1000 Instrumente. — Lieferung direkt an Private auch geg. Raten v. monatl. 20 M an.
Sendung franko zur Probe. Katalog gratis.
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik 2. Fabrik: Berlin S. 42. **Hagen i. W.**
Älteste und größte Pianofabrik des westfäl. Industriebezirks.

Wasserdichte
Pferdedecken
(Regendecken) empfiehlt 7695
L. Weinberg.

Mitchell eine Tabelle auf, nach der Elefanten, Adler und Papageien 100 Jahre und darüber werden, Eulen und Krähen 70—80, die größeren Affenarten 60—70, die kleineren 25—30 Jahre, Nashörner und Nilpferde 50—60 Jahre, Löwen, Tiger, Bären 30—45, Pferde 40, Wild 30—40, Kraniche 40—50, Strauße 35—40, Singvögel 20. Auch Rinder, Schafe und Antilopen werden selten über 20 Jahre alt. Diese Aufstellungen hat Mitchell an in der Gefangenschaft lebenden Tieren gemacht, und zwar an einem Material von mehr als 20 000.



von Laura Vincent.

Wenn feine Wäsche beim Plätten versengt wurde, reibe man die braune Stelle mit etwas Borax ein, und wenn der Fleck nicht zu sehr eingebrannt ist, wird er bald verschwinden.

Wenn die Nadel sich schwer einfädeln läßt, weil man einen dicken Faden benutzen muß, so helfe man sich auf folgende Weise: Man nehme einen Faden feines Garn, lege ihn zusammen und führe beide Enden in das Nadelöhr ein. Dann lege man den dicken Faden durch die so gebildete Schleife und ziehe an den beiden Enden des feinen Garns. Auf diese Weise wird sich die Nadel leicht einfädeln lassen.

Soll eine heiße Flüssigkeit in ein Glasgefäß gegossen werden, so verhütet man das **Zerspringen** des letzteren, wenn man es auf ein mehrfach zusammengelegtes feuchtes Tuch stellt.

Um die Sitze von Rohrstühlen zu reinigen, mache man eine heiße Seifenlösung, in der man eine Handvoll Salz auflöst. Mit dieser Flüssigkeit reibe man das Rohr von beiden Seiten tüchtig ab und stelle dann den Stuhl an einen luftigen Ort zum Trocknen auf. Dies Verfahren reinigt nicht nur das Rohr, sondern macht es auch wieder fest.

Um festgelegte Teppiche zu reinigen, nehme man fünf oder sechs große Kartoffeln, schäle sie und reibe sie dann in einen Eimer voll Wasser. Nachdem die Mischung tüchtig umgerührt ist, gießt man sie durch ein Sieb, taucht ein Tuch hinein, wringt es tüchtig aus und wischt damit den Teppich strichweise ab. Fängt das Tuch an schmutzig zu werden, so muß es ausgespült werden.

Linoleum läßt sich am besten abfegen, wenn man um den Besen einen weichen, feuchten Mullappen bindet und ersteren dann in gewöhnlicher Weise benutzt. Ein so ausgefegtes Zimmer sieht sauber und frisch aus, und es wird kein Staub aufgewirbelt, wie dies beim hergebrachten Fegen der Fall ist.

Bei Scheitelfrisuren ist es ratsam, den Scheitel nicht tagtäglich an dieselbe Stelle zu machen, denn er wird dadurch mit der Zeit sehr breit. Man wechsle daher ab und ziehe den Scheitel jeden Morgen frisch. Wer es liebt, ihn stets gleichmäßig zu tragen, der kämme wenigstens während der Nacht das Haar ganz zurück.

Einfache Hausmittel gegen Wespenstiche, die nicht jedermann bekannt sein dürften, sind etwas feuchter Tabak, den man auf die betroffene Stelle legt, oder ein Einpinseln mit einer Lösung von Waschblau.



Waschen wir uns zu viel? Auf diese überraschende Frage gibt ein bekannter englischer Arzt Dr. F. H. Clarke in seinem kürzlich in London veröffentlichten Werke über „Lebensökonomie" eine Antwort, die nicht nur in England lebhafte Diskussionen hervorrufen wird. Dr. Clarke führt aus, daß unsere Gesundheitspflege immer mehr in den Bann gewisser Schlagwörter getreten sei: „Die „Poren der Haut" sind eine dieser Phrasen, die alle im Munde führen und unter deren Drucke viele schwächliche Leute ihre letzte Widerstandskraft opfern, um täglich sich kalt abzuwaschen. Und nicht weniger Schaden richtet unter Umständen das Schlagwort von der frischen Luft an, die angeblich unter allen Umständen günstig sein soll." Der englische Mediziner weist darauf hin, daß die Haut ein sich selbst reinigendes Organ ist und wie ein übertriebenes Waschen die natürliche Kraft und Widerstandsfähigkeit dieses Organes abstumpft und abtötet. Uebertriebenes Einseifen und Reiben entfernt die Fettbestandteile von der Haut, die von den Drüsen ausgesondert werden, um die Haut geschmeidig und biegsam zu erhalten, und mit der Entfernung dieser Bestandteile erhöht man die Empfindlichkeit gegenüber atmosphärischen Einflüssen. Die häufigen Bäder sind nach der Ansicht Dr. Clarkes für die Haut von verderblichem Einfluß, weil die Zellen, die der Selbstreinigung dienen, dabei Wasser aufsaugen, anschwellen und schließlich absterben. „Man braucht nur nach einem Bade sich stark abzureiben, um zu spüren, wie allerlei kleine Bestandteile von der Körperoberfläche sich loslösen. Das ist keineswegs Schmutz, wie man allgemein annimmt, sondern nichts weiter als abgetötete Hautzellen. Oft habe ich Leuten sagen müssen, daß sie sich in Wirklichkeit schmutzig waschen. Sie entfernen so viel von der gegen fremde Bestandteile schützenden Hautoberfläche, daß sie dem Schmutz es ermöglichen, in die Haut einzudringen." Als Ersatz für das Bad empfiehlt Dr. Clarke eine kurze, schnelle Abreibung mit einem zusammengefalteten Handtuch, das nur in der Mitte angefeuchtet ist. Damit werden die Poren ausreichend geöffnet, ohne selbst beschädigt zu werden. „Ich verlor einmal einen guten Patienten, der fortwährend kränkelte, weil er von seinem täglichen kalten Uebergutz nicht ablassen wollte. Heute ist er stark und kräftig und hat zugenommen, und einer seiner Hauptscherze ist, seine Bekannten dadurch zu entsetzen, daß er ihnen erzählt, wieviel Jahre es her ist, seitdem er zum letzten Male gebadet." — Ansichtssache. Andere Aerzte werden genau das Gegenteil behaupten.

Humor.

Nur der Herr. Das Mädchen für alles ist beim Großreinemachen und sieht nicht gerade sehr sauber aus, als es an der Vordertür klingelt.

„Liese," sagt die gnädige Frau, „gehen Sie mal hin und sehen Sie, wer es ist. Machen Sie aber nicht auf, wenn es Besuch sein sollte."

Liese geht, und gleich darauf ruft sie der gnädigen Frau zu: „Ach, gnä' Frau, et is schon jut, et is man bloß der Herr. Ick dachte, et wäre wat Feinet."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haus-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 303. Montag, 29. Dezember 1918.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Zustand einiger dieser „Kavaliere" sah bereits wirklicher Betrunkenheit zum Verwechseln ähnlich; der schönlockige, junge Schauspieler, dem der Aufenthalt in dem vornehmen Kreise vielleicht noch berauschender zu Kopfe gestiegen war als der Wein, erzählte mit lallender Zunge und schwimmenden Augen unter dem brüllenden Gelächter seiner Zuhörer die ersten Liebesabenteuer seines Lebens, ein Bruder des Bankhalters setzte seinem Nachbar auf Grund ureigenster Erfahrung die nahe Verwandtschaft menschlicher und tierischer Liebe auseinander, und der Gastgeber selbst ironisierte mit feinen Witzen und treffenden Bemerkungen seine Tafelfreunde, die viel zu dickfellig waren, etwas davon zu bemerken.

Immer häufiger und häufiger hatte Rudolf Herter zum Glase gegriffen. Er hatte geradezu die instinktive Absicht, sich zu berauschen — er erhitzte sein Blut mit voller Berechnung mehr und mehr. Er war vielleicht der einzige, der den wahren Sinn von Doktor Breunings Scherzen verstand, und er versuchte, ihm mit gleicher Münze heimzuzahlen. Mit absichtlich lauter Stimme rief er einen beißenden Witz zu ihm hinüber, und er brachte die beabsichtigte Wirkung damit augenblicklich hervor. Kurt Breuning neigte sich unwillkürlich vor und faßte den Gast, den er bis dahin gar nicht beachtet hatte, schärfer ins Auge. Eigentlich empfand er nichts dabei als eine Regung des Erstaunens, wenigstens einen entdeckt zu haben, der weniger geistlos und verblödet war in seinem angetrunkenen Zustand als die anderen. Dieses Gefühl machte jedoch sofort einem anderen Platz, nachdem er dem Abgeordneten ins Auge gesehen. Es lag etwas feindselig Drohendes in dem Blick des Mannes, etwas so Haßerfülltes, daß er es unmöglich auf Rechnung seiner im Grunde doch nicht absichtlich kränkenden Scherze schreiben konnte. In möglichst leichtem Ton rief er eine Antwort hinüber; aber er reckte sich hoch auf, als Herter nun mit einer sarkastischen Bemerkung gerade auf sein Verhältnis zu der Säro anspielte. Das ging denn doch eigentlich schon über das hinaus, was der Mann sich als sein Gast herausnehmen durfte. Jedenfalls hatte er nicht Lust, sich von dem Burschen die Laune verderben zu lassen; und mit einem leisen kaum wahrnehmbaren Achselzucken wandte er sich seinem Nachbar zu.

Rudolf Herter aber hatte das geringfügige Zucken der Schultern, in dem sich etwas wie mitleidige Duldung ausgesprochen, wohl wahrgenommen, und es entflammte ihn zu grenzenloser Wut. Er verhielt sich von diesem Augenblick an schweigend; aber er lauerte nur auf eine Gelegenheit, seinen Zorn an dem verhaßten Gegner auszulassen.

Und die Gelegenheit dazu sollte sich ihm viel früher bieten, als er geahnt hatte. Denn plötzlich legte sich der magere Leutnant, den ein reichlicher Spielgewinn in sehr gehobene Stimmung versetzte, weit über den Tisch und schnarrte zu Breuning hinüber:

„Wo is denn übrijens der gute Rohnstein, Breuning? Is ihm die Geschichte mit dem Schwesterchen so in die Glieder jefahren, daß er nich kommen konnte?"

Herters Fäuste ballten sich krampfhaft, und bebend vor Erregung wartete er auf die Antwort. Doktor Breuning aber gab ruhig zurück:

„Sie meinen die Erkrankung der Komtesse Herta? Möglich — möglich! Das arme Ding soll ja einen Nervenchok oder sowas gehabt haben. Na, sie haben ja den Wundermann, diesen schwedischen Doktor und neuesten Günstling der schönen Gräfin; ich sage Ihnen, unser guter, dicker Doktor Glaser ist voll heiligen Zornes auf den Goliath, der ihn da auszustechen droht!"

Der Arzt, der um ein paar Stühle weiter saß und ganz in seine Karten vertieft gewesen war, fuhr empor und hob die Augen anklagend zum Himmel.

„Oh, welche Verleumdung!" lallte er. „Hätten Sie gesagt — voll heiligen Mi—Mitleids, jawohl, Mitleids — jawoll. — Der kuriert die kleine Komteß auch nicht — nee — kann ja auch nicht aus der Welt schaffen, weswegen sie den Nervenchok bekommen hat. Uebrigens, neue Karten, lieber Doktor, neue Karten —"

Während die schlanken Finger Breunings die Hülle von den Karten streifte, fragte er scheinbar ahnungslos zurück:

„Na, weswegen hat sie denn den Nervenchok bekommen, Doktorchen?"

Der Arzt wehrte heftig ab.

„So was — so was fragt man doch nicht, weil man's wissen muß, verstehn Sie —"

Kurt Breuning betrachtete scheinbar angelegentlich die rosigen Fingernägel an seiner Rechten.

„Wissen Sie übrigens," warf er wie beiläufig hin" — da wir doch gerade von den Rohnsteins sprechen — wissen Sie, daß der Diener, der den zerbrochenen Haarpfeil bei den Winterfelds gefunden hat, die ganze Geschichte einem Mann von der Presse gesteckt haben soll?"

Mitten in die allgemeinen entsetzten „Ahs“ und „Ohs“ hinein klang messerscharf die Stimme des Abgeordneten Herter:

„Was heißt das, Herr Doktor Breuning? Da wir doch gerade von den Rohnsteins sprechen‘ — was haben die Rohnsteins mit jenem Diebstahl zu tun?“

Es wurde still an der Tafel, so still, daß man die schweren Atemzüge des Abgeordneten zu hören meinte. Kurt Breuning aber lehnte sich mit beleidigendem Lächeln nachlässig in seinen Sessel zurück, und wie gelangweilt fragte er zurück:

„Ich ersuche Sie vor allem um eine Erklärung, verehrter Freund, mit welcher Berechtigung Sie mich danach fragen?“

Da verließ Herter auch der letzte Rest ruhiger Besinnung. In flammender Wut sprang er auf.

„Mit welcher Berechtigung? Mit der jedenfalls unanzweifelbaren Berechtigung, jederzeit für die Ehre meiner Braut einzustehen! Denn Gräfin Sabine von Rohnstein ist meine Braut. Und ich erkläre es hiermit für ehrlose Verleumdung, den Namen der gräflichen Familie mit jenem Fund in Zusammenhang zu bringen.“

Nun fuhren auch die anderen mit erbleichenden Gesichtern von ihren Sesseln empor. Aus dem Antlitz des Hausherrn schien jeder Tropfen Blutes gewichen. Er erhob sich jedoch kalt und gemessen; und nicht die leiseste Erregung klang aus seiner Stimme, da er erwiderte:

„Das ändert die Sachlage selbstverständlich! Ich erkläre also, daß meine Worte keinen beleidigenden Sinn für Ihr Fräulein Braut haben sollten. Im übrigen gebe ich Ihnen den Rat, Ihren Rausch auszuschlafen und ein wenig nüchtern zu werden. Wir können uns ja dann weiter über Ihre letzten Worte unterhalten. Da Sie vermutlich den Wunsch haben werden, nach Hause zurückzukehren, stelle ich Ihnen meinen Wagen gern zur Verfügung.“

Mit einem unartikulierten Laut ingrimmigster Wut wollte Herter sich auf ihn stürzen. Aber seine Nachbarn hatten die Geistesgegenwart, ihn rechtzeitig zurückzuhalten. Sie versuchten, ihm begütigend zuzusprechen; aber mit einem heiseren, hohnvollen Auflachen machte er sich von ihnen los und maß Breuning mit einem funkelnden Blick.

„In der Tat — hier ist der rechte Ort nicht, mich weiter mit Ihnen zu unterhalten, mein Herr Doktor! Sie haben vor Jahren einen Unglücklichen, der es wagte, sich Ihren verbrecherischen Plänen zu widersetzen, niedergeknallt wie einen Hasen — zum zweiten Male — zum zweiten Male soll Ihnen das nicht passieren!“

Eine kleine, steife Verbeugung gegen die Gesellschaft, die ebenso steif oder gar nicht erwidert wurde, und er war gegangen.

— — — — — — — — — — —

Eine Viertelstunde später hatte auch der letzte der Gäste das elegante Junggesellenheim verlassen. Verstört und ernüchtert hatte sich einer nach dem anderen so eilig als möglich entfernt; und der unverändert liebenswürdige und artige Hausherr hatte sich nicht bemüht, sie zurückzuhalten. Als höflicher Mann hatte er ihnen bis an die Entreetür der Wohnung das Geleit gegeben; aber als er dann in das von bläulichem Zigarrenrauch erfüllte überhitzte Spielzimmer zurückkehrte, trug sein Antlitz den Ausdruck düsteren Ernstes, und mit einem verächtlichen Blick streifte er über den mit Karten, Zigarrenstummeln, Champagnergläsern und einzelnen Goldstücken bedeckten Tisch hin.

Die Hände in den Taschen seiner Beinkleider, ging er ein paarmal in dem Gemach auf und nieder. Den Diener, der kam, sich nach seinen Befehlen zu erkundigen, schickte er mit einem herrischen Wort hinaus. Und dann goß er sich ein Weinglas voll Kognak, um es in einem Zuge zu leeren.

Mit einer halb mechanischen Bewegung schleuderte er den Kelch gegen die Zimmertür, so daß er klirrend zerbrach. In düsterem Sinnen blickte er auf die Scherben nieder; und dann straffte sich seine Gestalt, reckte sich hoch auf.

„So mag es denn ein Ende haben!“ dachte er, und die hochmütig stolzen Linien um seinen Mund vertieften sich. „Wenn sie diesen tölpelhaften Burschen nimmt, ist sie gestraft genug. Aber schade — jammerschade! Sie war schließlich doch das einzige Weib, das zu lieben sich verlohnte.“

16. Kapitel.

Mit dem Ausdruck offenkundigen Erstaunens sah der ehemalige Abgeordnete Doktor Manfred Raymar seinem Besucher entgegen.

„Guten Morgen, Rudolf!“ sagte er freundlich. „Das ist ja eine seltene Ueberraschung. Du läßest dich nicht eben häufig am Tage bei mir sehen.“

Herter, der blaß und angegriffen aussah, und unter dessen Augen krankhafte Schatten lagen, gab ihm seinen Händedruck flüchtig zurück.

„Ich denke, du dürftest mir darüber keine Vorwürfe machen, Manfred!“ erwiderte er ernst. „Du weißt recht wohl, daß ich die gewichtigsten Gründe habe, zu wünschen, daß man nicht auf meine Besuche bei dir aufmerksam wird. Es gibt doch zu viele, die den Abgeordneten Raymar kennen. Heute — heute freilich zwingt mich ein triftiger Anlaß, die Regel zu brechen. Ich habe dringend mit dir zu reden.“

„Ich stehe zu deiner Verfügung,“ gab der Kranke zurück, dem anderen nun ebenfalls sehr ernst in die Augen sehend. „Was ist geschehen?“

„Ich habe einen Ehrenhandel, um eine Bagatelle, eine Lächerlichkeit, ein heftiges Wort, in halbem Rausch, das vor Zeugen fiel, und ich muß mich schlagen.“

„Wenn die Geschichte um einer Bagatelle willen entstanden ist, werden die Bedingungen ja doch hoffentlich nicht lebensgefährlich sein. Meiner Diskretion bist du sicher, und einem Toten darf man ja am Ende sagen, was man keinem Lebenden anvertrauen dürfte.“

„Zehn Schritte Distanz und Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit eines der Gegner.“

Raymar hob beschwörend die Rechte.

„Ich bitte dich, das kann dein Ernst nicht sein! Das ist ja Mord, ist Wahnsinn, ist Unmöglichkeit! Dazu darfst du dich nicht hergeben, unter keinen Umständen!“

„Pardon, aber es ist nichts mehr daran zu ändern. Mein Gegner hatte die Bedingungen zu stellen. Und sie lauteten so, wie ich dir sagte. Du hast recht, es ist Mord, schonungsloser Mord. Aber wir leben nun einmal in einem Zeitalter, das diese Art des Abschlachtens sanktioniert. Du weißt ohne Zweifel ebensogut wie ich, daß ich an der Sache nichts ändern kann. — — Nicht deswegen kam ich her, darüber mit dir zu reden. Es handelt sich um etwas anderes. Die Wahrscheinlichkeit ist gegeben, daß ich den Kampfplatz — wenn man es noch einen Kampf nennen will — nicht lebend verlasse. Und wir müssen uns auf diese Eventualität vorbereiten.“

Die Brauen des Abgeordneten hatten sich zusammengezogen, und heftig schüttelte er den Kopf.

„Und ich wiederhole, daß das heller Wahnsinn ist — heller Wahnsinn! Es muß ein Mittel geben, dies verbrecherische Duell zu hindern. Und wir brauchen uns deshalb über seine möglichen Folgen nicht den Kopf zu zerbrechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Plammäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Die Menschen sollen sich bei den Händen fassen, und nicht nur gut sein, sondern auch froh. Die Freude ist der Sommer, der die inneren Früchte färbt und schmilzt.

Jean Paul.

Karriere.

Von L. Marco.

(Nachdruck verboten.)

Das Weltbad, das Seebad und der Luftkurort waren in arge Fehde geraten. Lange Zeit hatten sie miteinander in schönster Eintracht gelebt. Ihr gemeinsamer Freund, der berühmte Konsultationsarzt, hatte für sie in gleichmäßiger Liebe gesorgt, und sie hatten seine Liebe vergolten. Das Weltbad in der Art einer vornehmen Dame, die sich eine Huldigung gefallen läßt, das Seebad wie ein Fräulein aus Bürgerfamilie, das die Neigung eines langjährigen Verehrers erwidert, und der Luftkurort mit der rührenden Dankbarkeit eines erst in die Welt eingeführten kleinen Mädchens.

Da war mit einem Male eine böse Amerikanerin gekommen, die Reklame, und hatte ihnen mit Schmeicheleien den Kopf verdreht, so daß die Eigenliebe der drei keine Grenzen mehr kannte. Da fingen sie an, miteinander laut zu zanken.

Sagte das Weltbad: „Meine Eleganz ist unübertroffen, mein Verkehr international, meine Vergnügungen sind vielseitig, meine elektrische Beleuchtung stellt den Sternenhimmel in den Schatten, meine Quellen haben überirdische Kräfte, ich heile alle Kranken.“

Erwiderte das Seebad: „Zu mir kommen die Gesunden, meine Atmosphäre erfrischt die Müden, bei mir wird gelacht, gescherzt, verliebt und verlobt. Ich habe ein frohmachendes Orchester zusammengesetzt aus Kurkapelle, Meeresrauschen, Windesausen und den Küssen verliebter Pärchen. Meine Beleuchtung sind allabendliches Feuerwerk, wenn die Sonnenkugel im Wasser versinkt und das Meeresleuchten. Die Zerstreuungen, die ich biete, sind erstklassig.“

Der Luftkurort mischte sich ganz erregt ein: „Ihr sprecht immer von Vergnügungen und Zerstreuung. Ist denn Ruhe, tief empfundene Ruhe nicht viel mehr wert? Die Nerven, die ihr verderbt, erfrische ich. Die Alten kommen zu mir, und ich mache sie wieder jung. Die gute alte Zeit hat bei mir eine Heimstatt. Glatte Scheitel mit schwarzen Spitzenbarben sieht man bei mir, und Strümpfe stricken und Kanten häkeln, Waldvöglein machen die Kurmusik, abends werden die Laternen schon früh gelöscht, und der Vollmond sieht befriedigt durch die Fenster die Schläfer da drinnen. Ja, ja, meine Nachtruhe. Sie ist mein Stolz. Bei euch ist sie nicht zu finden. Aber die heutige Welt mit ihren verbrauchten Nerven bedarf eines stillen Plätzchens, wo sie des Nachts auch schlafen kann.“

„Philisterbrut,“ rief verächtlich das Weltbad, „als ob die Nacht zum Schlafen da wäre.“

„Nachtruhe, Nachtruhe,“ höhnte das Seebad. Das Wort allein macht mich einschläfern. Für bewegliche Geister kommt sie entweder gar nicht in Frage oder bedeutet eine Qual.“

„Der Geldbeutel reicht gewiß nicht,“ meinte das Weltbad, „daß die Laternen so früh gelöscht werden müssen.“

„Ja, ja, sei doch wenigstens ehrlich,“ schrie das Seebad, „und mache aus der Not keine Tugend, du Gernegroß.“

Die Reklame hatte aufmerksam zugehört. Sie war sehr schlau und merkte gleich, daß die „Nachtruhe“ etwas sei, womit sich heutzutage noch gute Geschäfte machen ließen. Und daß die beiden Großen gegen das Kleine gerade hierüber so sehr in Harnisch geraten waren, bestätigte ihr die Wahrheit ihrer Auffassung. Ganz neidisch gezischt haben sie ja wie die Schlangen. Und die Reklame faßte sofort einen Entschluß und brachte diesen schnell zur Ausführung: Sie trat alsbald in ein äußerst herzliches Verhältnis mit dem kleinen Luftkurort, und kaum liiert mit ihm, posaunte sie seine Vorzüge, Schönheiten und Reize in alle Weltteile hinaus, und seine idyllische Nachtruhe pries sie ganz besonders mit schwungvollen, großtönenden Worten.

Da kamen sie aus allen Enden der Welt herbeigeeilt, und der kleine Luftkurort konnte die Menge gar nicht fassen. Seine ehrgeizige Freundin aber, die Reklame, hatte noch immer keine Ruhe. Sie blies weiter in die Fanfare des Lobes und sagte immer auf die bescheidenen Einwände ihres Lieblings: „Laß mich nur, du verdienst es!“

Es dauerte auch gar nicht lange, da war der reizende kleine Luftkurort, das herrliche Idyll von dazumal, gar nicht mehr wiederzuerkennen. Es war sich selbst über den Kopf gewachsen.

Man konnte dort jetzt alles finden: Kurmusik, elektrisches Licht, Vergnügungen, alte Damen und junges, verliebtes Volk. Aber eines, und zwar die Ursache seiner fabelhaft schnellen Karriere, suchte man vergeblich. Und das war — — die Nachtruhe!“

Wie alt die Tiere werden.

„Es ist außerordentlich zweifelhaft, ob ein wirklicher natürlicher Tod jemals irgendeine Art von Tier treffen kann.“ Diese frappante Bemerkung machte der bekannte englische Zoologe Chalmers Mitchell in einem Vortrag über Probleme des tierischen Lebens. Er machte sich die Theorie Metschnikoffs zu eigen, nach der die Altersveränderungen das Resultat äußerer Einflüsse, der Vergiftung durch verschiedene Krankheitsstoffe oder ungesunder Lebensbedingungen sind. Wenn alle diese Ursachen ausgeschlossen werden, dann würden Menschen und Tiere ein weit höheres Alter erreichen, und in einer von Krankheit völlig freien Welt würde der Tod nur ganz allmählich eintreten als die Folge einer langsamen Anhäufung von schlechten Stoffen aller Art in den Geweben. Das mögliche Alter, das jeder Mensch erreichen könne, dürfe wohl mit hundert Jahren angesetzt werden. Während dieses Alter bei den unter guten hygienischen Bedingungen lebenden Menschen nicht selten vorkommt, ist die Zahl der Hundertjährigen in der Tierwelt sehr klein. Unter den Säugetieren werden nur die Walfische und Elefanten so alt, unter den Vögeln die Adler und Papageien. Zwischen der Größe der Tiere und ihrer Langlebigkeit besteht keine Beziehung. Ein Kanarienvogel kann so lange leben wie ein Strauß, und ein Papagei lebt länger als ein Strauß. Unter den Reptilien gibt es gut beobachtete Fälle von Schildkröten, die 150 bis 200 Jahre alt werden. Was aber über das Alter der Fische berichtet wird, ist meist in das Gebiet der Legende zu verweisen. Erst neuerdings hat man eine befriedigende Methode gefunden, um das Alter der Fische festzustellen; es läßt sich nämlich aus der Konstruktion ihrer Ohren erkennen, deren Knochen alljährlich einen neuen Ansatz erhalten, so daß man die Zahl der Jahre ausrechnen kann, ganz wie an den Jahresringen der Baumstämme. Schnecken und Seemollusken sollen bis zu hundert Jahren leben, aber die Tatsache ist nur selten beobachtet worden. Ein Secter, das in Edinburg völlig erwachsen gefangen wurde, wurde in der Gefangenschaft etwa 70 Jahre alt und starb dann infolge eines Unfalles. Für das Alter, das Tiere erreichen können, wenn sie nicht vorher durch irgendeine äußere Ursache getötet werden, stellt

Des Kaisers Vermögen.

Zu der Aenderung in der Vermögensverwaltung des Kaisers, der sein Vermögen nunmehr teils in der königlichen Seehandlung, teils in der Reichsbank anlegen wird, schreibt man von unterrichteter Seite:

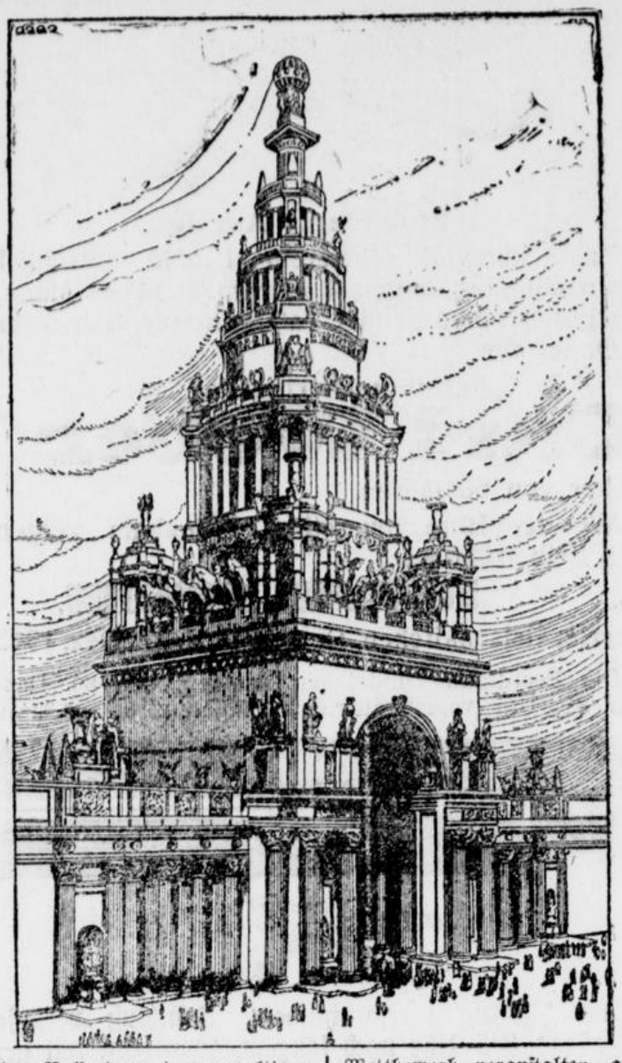
Der deutsche Kaiser besitzt unter allen deutschen Bundesfürsten das größte Vermögen, und so wird es von Interesse sein, zu erfahren, wie sich das Vermögen zusammensetzt und wie es verwaltet wird. Des Kaisers Vermögen beziffert sich auf 148 Millionen Mark, sein Einkommen auf 22 Millionen Mark einschließlich der Zivilliste. Der Grundbesitz des Kaisers im Gebiete der preußischen Monarchie zergliedert sich in drei getrennte und gesondert verwaltete Posten: Die Forsten und Feldgüter begreifen einen Wert von mindestens 70 Millionen Mark in sich, vierzig Schlösser zusammen mindestens 40 Millionen, und der Berliner Grundbesitz mindestens 18 Millionen. Die Gesamtsumme von 128 Millionen dürfte aber bei weitem noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

Die Verwaltung des ausgedehnten kaiserlichen Grundbesitzes ist die Aufgabe der Hofkammer der königlichen Familienmitglieder in Berlin. Der Hofkammer sind zwei Forstmeister-Bezirke unterstellt, die wiederum in 15 Oberförstereien zerfallen. Außerdem sind noch Rentämter gebildet, und zwar 6 an der Zahl mit Amts- und Forstkassen. Der Kaiser besitzt in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen, Sachsen, Schlesien, Westpreußen und Schleswig-Holstein insgesamt 74 Rittergüter, die zusammen eine Bodenfläche von 94 439 Hektar und einen Grundsteuer-Reinertrag von 600 192 Mark ergeben. Nach annäherungsweiser Schätzung ist der Wert dieser Güter auf mindestens 60 Millionen Mark zu veranschlagen. Das Barvermögen des Kaisers in Geld und Wertpapieren geht, abgesehen von der Zivilliste, zurück auf den von Friedrich Wilhelm III. gebildeten sogenannten Krontresor von 15 Millionen Mark. Zu diesem Krontresor kamen nach dem siegreichen Kriege gegen Frankreich noch 4½ Millionen Mark Kriegsdodationen des Reiches an Kaiser Wilhelm I., sodaß der Krontresor gegenwärtig rund 20 Millionen ausmacht.

Das Vermögen des Kaisers würde sich also im ganzen folgendermaßen zusammensetzen: Aus 128 Millionen Mark in städtischem und ländlichem Grundbesitz und aus den 20 Millionen Mark baren, an Banken zur Verwaltung gegebenen Gelde des Krontresors. Es ergibt sich somit ein Gesamtvermögensstatus von 148 Millionen Mark. Diese Vermögenslage zeigt, daß der Kaiser im Vergleich mit dem Vermögen und den Einnahmen des russischen oder österreichischen Herrschers zurückbleibt.

Neben dem Krontresor besteht für die Zusammenfassung des kaiserlichen Grundbesitzes das von Friedrich Wilhelm I. 1733 gestiftete Haus- und Kronfideikommiß. Für die Unterhaltszwecke der nachgeborenen Prinzen des königlichen Hauses besteht gesondert davon ein königlich prinzliches Fideikommiß, dessen Einkünfte nur den Prinzen und nicht dem Träger der Krone zufallen. Als oberste Verwaltungsbehörde für die persönlichen Vermögensangelegenheiten des Monarchen ist das seit dem Jahre 1848 bestehende Ministerium des königlichen Hauses, das übrigens kein Staats-, sondern nur ein Hofamt ist, und das daher auch nicht auf dem Haushaltsetat erscheint. Ihm sind im Besonderen die Verwaltung der königlichen Familiengüter unterstellt, von ihm auch ressortieren die oben erwähnten Verwaltungsbehörden für den Grundbesitz.

Das Hauptmonument der Panama-Ausstellung in San Franzisko.



Die aus Anlaß der Vollendung des gewaltigen Kanalwerkes 1914 stattfindende Panamaausstellung verspricht in glänzendster Weise vor sich zu gehen.

In San Franzisko rüstet man mit aller Macht, um der Weltausstellung ein möglichst prächtiges Gewand zu verleihen. Die Amerikaner sind stolz auf das Unternehmen; sie treffen Vorbereitungen, die auf etwas ganz Exorbitantes schließen lassen. Sie wollen an der Küste des Stillen Ozeans einen Wettbewerb veranstalten, an dem sich die ganze Welt beteiligen soll. Die Hauptbauten der Ausstellung nehmen bereits greifbare Gestalt an; so soll ein 430 Fuß hoher Turm als äußeres Wahrzeichen der Ausstellung dienen. Der Turm besteht aus mehreren Terrassen und ist bilderreich mit Figuren geschmückt, die in ihren Hauptgruppen die Völkerfamilien der östlichen und westlichen Hemisphäre darstellten.

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Kochem.

Trier, 29. Dez. Gestern abend gegen 10 Uhr fand im Kaiser Wilhelm-Tunnel bei Kochem ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt. 24 Wagen wurden dabei zertrümmert. Zwei Bremser wurden sofort getötet, drei Beamte erlitten schwere Verletzungen. Der Verkehr bleibt zwei Tage unterbrochen. Als Ursache der Katastrophe wurde bis jetzt ermittelt, daß beim Auswechseln einer Schiene die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen nicht genügend beachtet wurden.

37 Opfer des Meeres in wenigen Tagen.

Leer, 29. Dez. Die Stürme der letzten Woche haben an der ostfriesischen Küste zahlreiche Opfer gefordert. Mit dem Dampfer „Narwik", der in der Emsmündung kenterte, ertranken dreißig Personen, bei dem Bootsunglück in Spiekeroog kamen vier Männer um und am 1. Weihnachtstage kenterte im Emdener Außenhafen der Schleppdampfer „Sophie Wessels", wobei drei Menschen ihr Leben einbüßten. In wenigen Tagen fielen also an der ostfriesischen Küste 37 Menschen dem Meere zum Opfer.

Schneestürme in Westdeutschland.

Mainz, 29. Dez. Seit gestern im ganzen Rheintal heftige Schneefälle. D[ie] [ge]ltigen Schneemassen haben bereits große Verkehrsstörungen herbeigeführt. Der gesamte Straßenbahnverkehr in der Stadt Mainz und den Vororten, sowie nach Wiesbaden ist unterbrochen. Kurzschlüsse traten mehrfach ein. Die Eisenbahnzüge treffen mit erheblichen Verspätungen ein. Störungen im Telephonbetriebe sind bereits in weitem Umfange eingetreten. Der Schnee hat in der Stadt eine Höhe von 15 Zentimetern, in den umliegenden Bergen von 30 Zentimetern erreicht. Es schneit mit großer Heftigkeit weiter.

Die Erkrankung des Fürstbischofs Kopp.

Breslau, 29. Dez. Wie der Vertreter des „Deutschen Telegrafen" erfährt, ist in dem Befinden des erkrankten Kardinals Fürstbischof Kopp eine geringe Besserung eingetreten.

Aerzte und Krankenkassen.

Leipzig, 29. Dez. In der von 180 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besuchten, gestern stattgehabten Sitzung des freien Aerzteverbandes wurde beschlossen, den Berliner Beschlüssen zuzustimmen. Der Beschluß wurde mit geringer Majorität gefaßt.

Kampf mit Schmugglern.

Valkenburg, 29. Dez. An der preußisch-holländischen Grenze kam es zwischen holländischer Polizei und Schmugglern zu einem erbitterten Kampfe. Einer der Schmuggler wurde auf der Stelle erschossen, der zweite flüchtete, ist aber wahrscheinlich verwundet. Ein holländischer Polizist und ein Gendarm sind leichter verletzt.

Die Explosion in Torre Annunziata ein Racheakt?

Rom, 29. Dez. Die furchtbare Explosion, durch die am heiligen Abend in Torre Annunziata eine Fabrik für Feuerwerkskörper vollständig zerstört wurde, und 14 Personen den Tod fanden, wird jetzt auf einen Racheakt zurückgeführt, und zwar richtet sich der Verdacht, das furchtbare Unglück verursacht zu haben, gegen den Bruder des Fabrikbesitzers.

Politische Kämpfe in Neuyork.

Neuyork, 29. Dez. Der Präsident der Arbeiterliga, Moyer, tritt mit schweren Anschuldigungen gegen die Bürgerliga hervor und verbietet den streikenden Arbeitern, die Hilfe von Bürgern anzunehmen. Die Empörung unter den Bürgern, die den Streikenden bis jetzt Beistand geleistet hatten, war durch die Maßnahme Moyers derart gestiegen, daß Moyer aus dem Staate Neuyork flüchten mußte, um nicht gewaltsam vertrieben zu werden.

Zehn Personen ertrunken.

Neuyork, 29. Dez. Die Sturmflut an der Küste des Atlantischen Ozeans hat größeren Schaden angerichtet, als die ersten Berichte erkennen ließen. Auch Menschen sind bei dem Unwetter ums Leben gekommen. In Barnegat sind zehn Männer ertrunken, als sie versuchten, die Möbel aus ihren Wohnungen zu retten.

Fröhliche Weihnachten feierten wieder 27 Jubilare auf einmal, 7 Arbeiter und 20 Arbeiterinnen der Firma **Georg A. Jasmatzi Akt.-Ges.**, größte deutsche Zigarettenfabrik, Dresden, die in Anerkennung einer zehnjährigen treuen Dienstzeit mit einer goldenen Uhr beschenkt wurden. Im vorigen Jahre sind 23 Angestellte bei dieser Firma nach herkömmlichem Brauch in gleicher Weise bedacht worden, ein Beweis, daß Vertrauen in dem dauernden Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgeber und Personal waltet.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher **grösste Schonung des Gewebes.** Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Kalender 1914

für Haus und Familie
„ Kontor und Werkstatt
„ Pult und Tasche
„ Damen und Herren

hat in ☛ grosser Auswahl ☚ vorrätig

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3–5.



Erhalte Dienstag eine Sendung großer u. kleiner

Faselschweine.

W. Brauckmann,
Bahnhofstr. 16.

Sehr billige Möbel.
Ia. Herde, Oefen, Bettstellen, Stühle, Matratzen, Sofas in Leder u. Plüsch, Buffets, Vertikows, Anrichten. Erl. Zahlungsbedingungen auf Wunsch.
Westfäl. Möbelhaus,
Dortmund, Westenhellweg 138, am Körnerplatz.

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costümröcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
1 Schwerte.



DÜRKOPP
leichte Kettenlose
ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmutzigsten Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertragungsteile staubdicht eingeschlossen sind; es ist
das Rad des 20. Jahrhunderts!
Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos."

Wer

auswärts inserieren

muß und

erstens: sich Porto und die sonstigen Unkosten vollständig **ersparen** will,

zweitens: großen Wert auf die **richtige Wahl der geeignetsten** Blätter für die Insertion legt,

wendet sich am besten an die

Schwerter Zeitung,

welche Annoncen nach allen Zeitungsplätzen der Welt zum niedrigsten Preis unverzüglich befördert, auf Wunsch auch vorher zweckmäßig abgefaßt u. gern einschlägigen Rat erteilt.

Ibach-Wettbewerb
für Anzeigen- u. Reklamemarken-Entwürfe.
Mark 1500.– Preise
Letzter Einsendetermin 15. Februar 1914.
Bedingungen versendet postfrei
Rud Ibach Sohn Barmen.



Staats-Eisenbahn-Verein Schwerte e. V.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Stationsschaffner

Bölte

tritt der Verein am **Dienstag, den 30. Dezember ds Js,** nachm. 2¼ Uhr am Empfangsgebäude hierselbst an.

Zahlreiche Beteiligung wird erwünscht.

Der Vorstand



M.-G.-V. „Cäcilia"

Zur Beerdigung unsers verstorbenen Mitglieds

Herr Fr. Bölte

treten die Mitglieder **Dienstag nachm. 2½** Uhr im Vereinslokale Kordeck an

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Heute abend Gesangstunde!

Viele Aerzte u. Professoren empf. als hervorragend gutes, wirkl. vertrauenswert. Mittel bei

Husten

Heiserkeit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.) In hartnäckigen u. veralteten Fällen **außerdem** täglich **Altbuchhorster Markspru-del Starkquelle** (Fl 65 Pf.), m. heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltätig, schleimlösend, beruhigend u. gleichzeitig kräftigend u. bringt m. augenbl. Erleichterung. Echt bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Kohlen:

Mager-Anthrazit Nuß III für Dauerbrandöfen Mk. **1.10**
Stückkohlen „ **0.95**
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.

E. Homel,
6205 Wilhelmstr. 34.

Von Kindheit bis zum 24. Lebensjahre mit **Flechten** an den Beinen, Armen und im Gesicht behaftet und durch Gebrauch von **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** nunmehr geheilt, bestätigt W. Dost in Oberlungwitz 8487
Herba-Seife à St 50 Pf., 30% **verstärktes Präparat** Mk. 1.— Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pf., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in den Apotheken u. in den Drogerien von **M. Mehlhose, C. Trog.** in Westhofen, Drogerie **Engels**

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M (35%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Zu haben bei C. Trog, Max Mehlhose, Drogerien; i. Westhofen: Wilh. **Engels**; in **Hörde: Virchow-Drogerie.** 2737



Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute nachmittag gegen 4 Uhr mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel der

Schuhmachermeister

Carl Weber

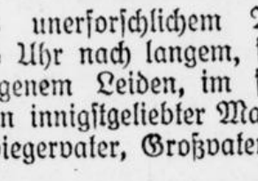
im Alter von 60 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dieses tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Gelsenkirchen, Dortmund, d. 27. Dez. 1913

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30. Dez., nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause, Mährstr. 3, aus statt.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied gestern abend 8½ Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Selve

Inhaber des Verdienstordens

im fast vollendetem 66. Lebensjahre.

Diese Trauerbotschaft zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bürenbruch, Schwerte, Sölde, Gelsenkirchen, Ergste und Schwerterheide, den 29. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet am Neujahrstage nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zur Sylvesterfeier.

Arrac-Verschnitt	Flasche	2.25, 1.60, 1.25	0.75
Rum-Facon	1/1 Flasche	1.40,	1/2 Flasche 0.75
Rum-Verschnitt	1/1 Flasche	1.80, 2.25, 2.75	
„ „	1/2 Flasche	1.00, 1.20, 1.40	
Kognak-Facon	1/1 Flasche	1.15	
Kognak-Verschnitt	1/1 Flasche	1.65, 2.10, 2.55	
„ „	1/2 Flasche	0.90, 1.10, 1.35	
Glühwein	gebrauchsfertig, sehr alt und kräftig Flasche		0.75
Getreide-Kümmel	1 Liter Flasche		1.35
Steinhäger	1 Liter Krug		1.90, 2.25
Doppelkorn Neukümper	1/1 Liter Flasche	1.95,	1/2 Liter Flasche 1.10

Rot- und Weissweine in allen Preislagen.

L. Weinberg.

Spezial-Geschäft für Damen-Moden.

Anfertigung von Jacken, Sport-, Reit-, und Gesellschafts-Kleidern.

Großes Stofflager prima Seiden.

Karl Quadbeck Dortmund, Märkischestr. 8. Eing. Töllnerstr.

Todes-Anzeige.



Freitag nachmittag gegen 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser einziges, innigstgeliebtes Söhnchen

Werner

im zarten Alter von 3 Monaten 14 Tagen

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Eltern
Heinr. Tillmann u. Frau
Sophie geb. Grieb.

Schwerte, 26. Dez. 1913.

Die Beerdigung findet am Dienstag morgen 10½ Uhr vom Trauerhause, Hellweg 14, aus statt.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium Bremen
Rotenburgerstraße 1. Spezialbehandlung v. Hautkrankheiten.

Lupus äuß. Krebs
Freßflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten ohne Operation, ohne Bestrahlung nach eigen. langjähr. erprobter Methode. Ausführl. Prospekte frei. Auch Mesothoriumbehandl.

Gut und billig!

Eichen-Speisezimmer
Büfett, Umbau, Credenz, Zugtisch, Sofa, 4 echte Rindlederstühle Mk. 476 mit Garantieschein; großes Entgegenkomm. in jed. Beziehung. **Möbellager Wilh. Schneider, Dortmund,** Mönchenwordt 2 part., a. d. Propsteikirche. 630

Otto Marx's 3Mark-Korsett
ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Jeder Gewerbetreibende

spart zweifellos Zeit und Geld und erreicht ausserdem seinen gesamten Kundenkreis, wenn er seinen

Neujahrs-Wunsch

an die Kundschaft in der

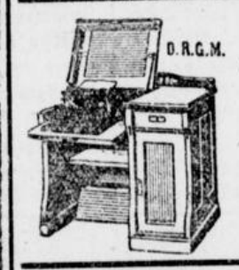
Schwerter Zeitung
(amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde)

veröffentlicht. Eine derartige Aufmerksamkeit wird die Kundschaft sicherlich sehr erfreuen und sie fester an das betr. Geschäft binden.

Neujahrwunsch-Inserate

werden **möglichst frühzeitig** erbeten. **Die Geschäftsstelle.**

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste **Dampffärberei**
:—: **und chemische Reinigungsanstalt** :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.



Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt.
Verlangen Sie noch heute Preisliste
Hinrich Meyer, Dresden 28.



Schneesternwolle
für Sportkleidung
Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacketts, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.



„Lyra"-Musikhaus.
Inh.: **Fritz Köhler.**
Elberfelderstr. 71 **Hagen i. W.,** Humboldtstr.-Ecke
7537 empfiehlt
Musik-Instrumente
Zubehöre und Ersatzteile jeder Art.
Saiten
Musikalien, Grammophone und Schallplatten.
Reparaturen fachgemäß.